

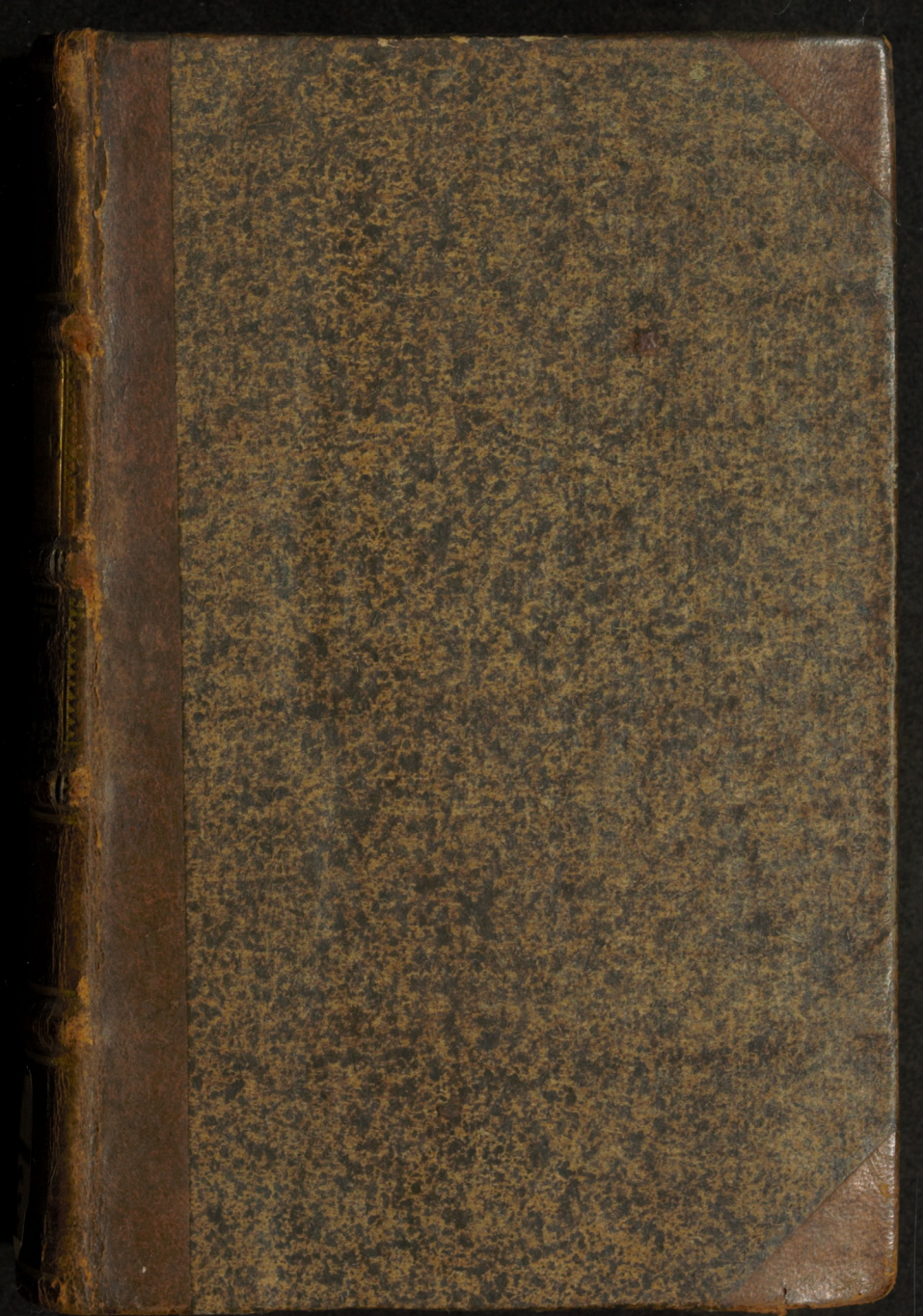
Neueste Staatshistorie, welche die heutigen Begebenheiten der Welt in sich fasset

II Stück. 1746

Leipzig: bey Johann Gottfried Dyck, 1746

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847192785>

Band (Zeitschrift) Freier  Zugang 

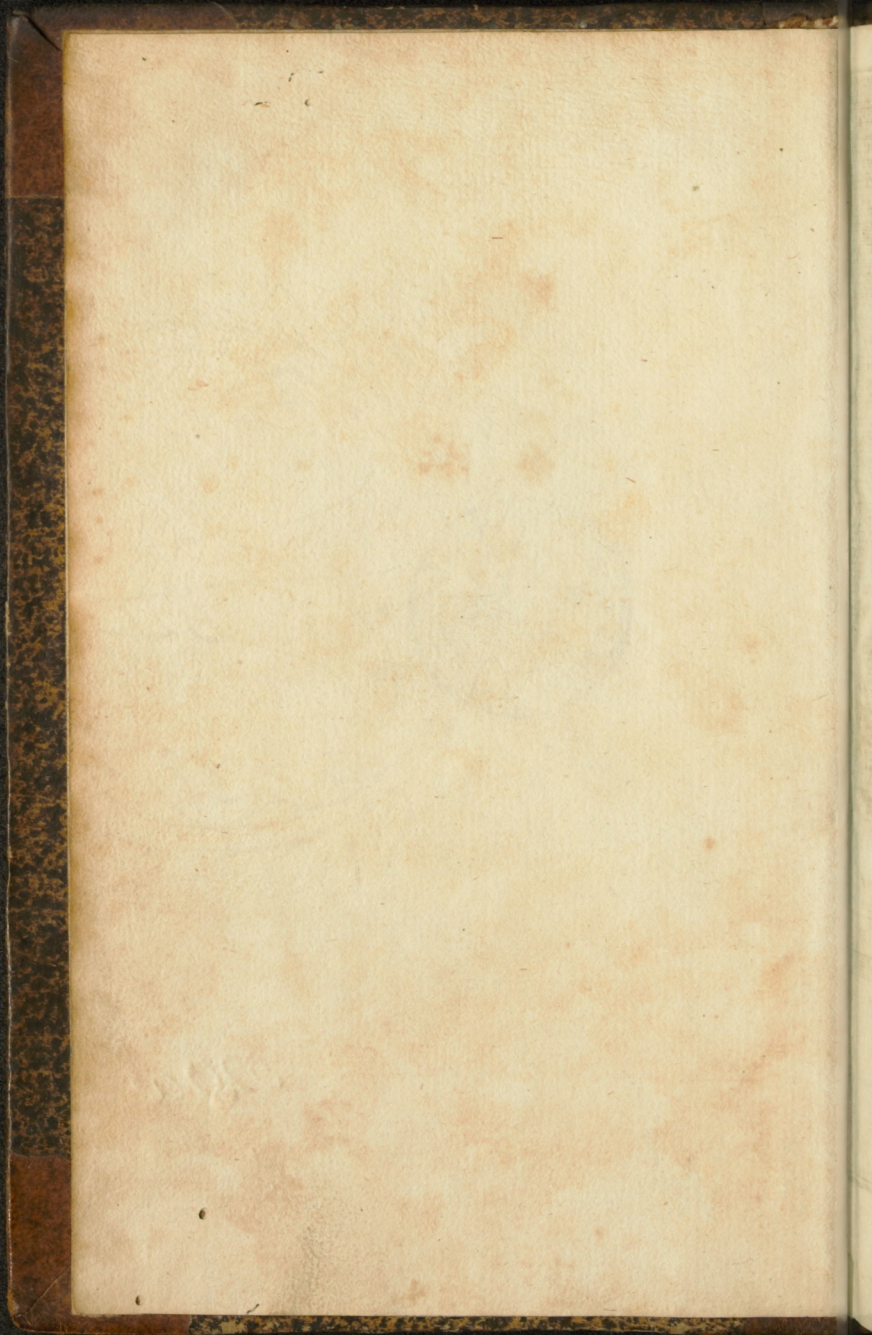


16/ - 2

W 26



520a



es
ge
an
ur
ja
er
is
ie
re
ig
th
rb
ie
de
rg
re
no
de
er
en
ol
th
en
fe
nd
le
en
re





*Maria Josepha
Regina Poloniae Elect:
Saxoniae.*

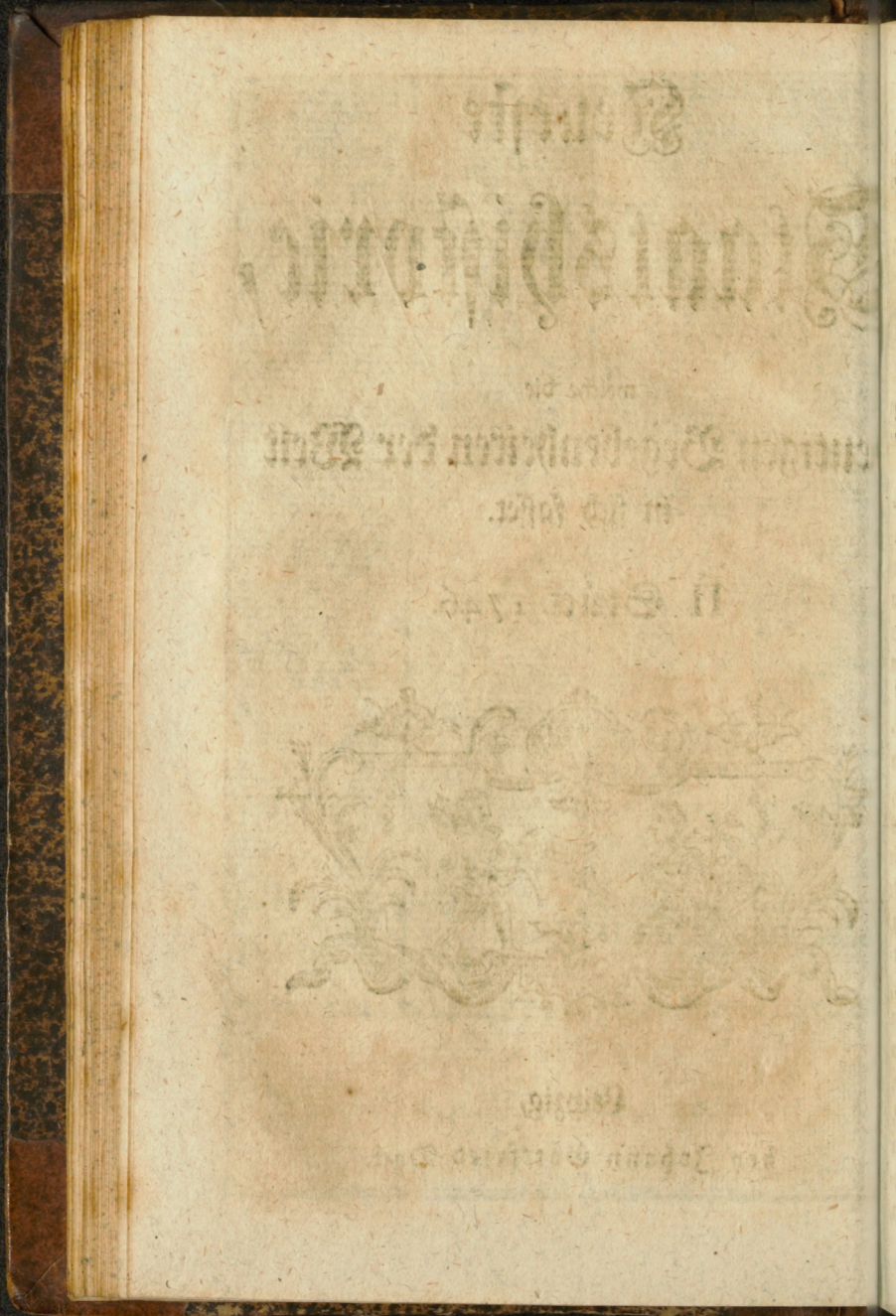
Neueste Staatshistorie,

welche die
heutigen Begebenheiten der Welt
in sich faßet.

II Stück. 1746.



Leipzig,
bey Johann Gottfried Dyck.



Von Deutschland.

S ungeachtet beyde kaiserliche Majestäten, um der Frühlingslust zu genießen, den 21 Apr. den Sommerpallast Schönbrunn bezogen: so wurden doch die östern Berathschlagungen, theils wegen der Reichsangelegenheiten, theils wegen der Sachen in Italien und den Niederlanden, theils auch wegen Ungarn fleißig fortgesetzt. Ihre Majestäten kamen deswegen oftmals nach Wien; zuweilen aber wurden auch die Unterredungen in Schönbrunn gepflogen, die denn gemeiniglich von ziemlich langer Dauer waren.

Ehe aber ihre Majestäten dahin giengen, hatte der unlängst angekommene preussische Legationsrath, Herr von Gräve, den 17 April Vormittags bey Sr. Majestät dem Kaiser, und Nachmittags bey Ihrer Majestät der Kaiserinn Audienz, wobey er dem erstern ein von seinem Hofe erhaltenes Schreiben überreichte. Man wollte wissen, daß Se. königl. Majestät in Preußen dem kaiserl. Ministerio durch gedachten Hrn. von Gräve diese nachdenkliche Erklärung thun lassen: „Es hätten Se. Majestät bey „allen Gelegenheiten bisher zu erkennen gegeben, „wie sehr sie die Wiederherstellung eines allgemei- „nen Friedens wünschten. Daher wäre es denen- „selben sehr unangenehm, daß die kriegenden Theile „zu einer aufrichtigen Ausöhnung kein ernstliches „Verlangen bezeugten. Se. Majestät hätten, un- „erachtet der in Händen gehaltenen Vortheile, bloß „in

„in Absicht auf die allgemeine Ruhe und um dieses
 „heilsame Werk zu befördern, einen besondern Frie-
 „den mit Ihrer Majestät der Kaiserin gemacht.
 „Da sich aber bisher die gewünschte Wirkung da-
 „von nicht gezeigt: so könnten Se. königl. Ma-
 „jestät nicht umhin, den kaiserl. Hof nochmals zu
 „ersuchen, denen auf die Herstellung des allgemei-
 „nen Ruhestandes abzielenden Friedensvorschlägen
 „endlich Gehör zu geben, wozu Se. Majestät ihre
 „Vermittelung wollten angebotben haben. „

Der auf 6 bis 7 Jahre am polnischen Hofe ge-
 standene päbstl. Nuntius Hr. Sorbelloni, gelangte den
 20 Apr. als neuer Nuntius am kaiserl. Hofe an. Er
 versügte sich den 22 nach Hofe, wo er bey Beyderseitigen
 kaiserl. Majestäten die erste Privataudienz hatte, bey
 der sich auch die kaiserlichen Minister, die Hrn. Grafen
 von Khevenhüller, Harrach und Kinski einfanden.

Obwohl die Croaten, wegen der von dem Prin-
 zen von Hildburgshausen in Vorschlag gebrachten
 neuen Einrichtung des Soldatenwesens unter ihnen,
 anfangs einige Schwierigkeit machten; und solche als
 einen Eingriff in ihre Freyheiten ansahen: so ließen sie
 sich doch dieses Vorhaben endlich gefallen. Es hatte
 auch diese neue Verfassung einen so guten Fortgang,
 daß in der Mitte des Aprils schon 1000 Mann fer-
 tig stunden, wenn es nöthig wäre, auszumarschiren;
 wie sich denn bereits die erste Division von diesem
 neuen Corps, welche aus 6000 Mann bestund, in
 Bewegung setzte. Dieses veranlaßte den kaiserl. Hof,
 dem Hrn. Feldmarschalle Baron von Engelshofen,
 mit dem Personale von Ungarn, Herrn Grafen von
 Grafalkowiz, Befehl zu ertheilen, nach Slavonien ab-
 zugehen,

zu gehen, und unter dasigen Gränizern eine gleiche militärische Einrichtung vorzunehmen.

Inzwischen vermochten die Angelegenheiten des Königreichs Ungarn Ihre Majestät, die Kaiserinn, dahin, daß sie den Entschluß faßten, sich selbst nach Presburg zu erheben, um eine nähere Kenntniß von denselben einzuziehen, und vornehmlich den Religionspunct völlig einzurichten, Es reiseten auch allerhöchst dieselben den 11 May von Schönbrunn ab, und man vermuthete, daß sie nach Presburg gehen würden, damit die nöthigen Verordnungen daselbst könnten ausgefertigt werden. Allein es begaben sich dieselben in Begleitung des Prinzen Carls und der Prinzessin Charlotte von Lothringen nach der Schwäbhar, von da sie weiter auf der Donau nach Rützel in Ungarn, auf eine fürstl. esterhasische Herrschaft fuhren, wo sie sich mit Jagen erlustigten und mit dem Comite Palatino, Hrn. Grafen Johann Palsi, unterredeten; darauf aber wegen Dero den 13 desselben eingefallenen Geburtstages, den Abend vorher nach Schönbrunn zurück kamen. Zweene Tage vor dieser Lustreise, gieng der Feldmarschall von Lobkowitz, welcher den 5 May zum wirklichen kaiserlichen geheimen Rathe war ernennet worden, endlich in das Reich zu dem neutralen Observationscorps ab, welches daselbst zu stehen kommen soll.

Sonst ließen Se. Majestät der Kaiser gegen das Ende des Aprils ein in scharfen Ausdrücken abgefaßtes Rescript an den Herrn Grafen, Philipp Carl zu Dettingen-Wallerstein, ergehen, kraft dessen ihm anbefohlen wurde, die ehemals von seinem Bruder und von ihm annoch gefangen gehaltene

Gräfinn, seine leibliche Schwester, so gleich frey zu lassen; und wofern solches nicht geschähe, so ist dem Herzoge von Württemberg aufgetragen worden, zu verfügen, daß gedachte Gräfinn allenfalls mit gewaffneter Hand aus dem Schlosse zu Bissingen befrehet und wieder nach Augspurg zu ihrer Frau Mutter gebracht werde.

Es wurden auch in diesem Monate die für den türkischen Hof bestimmten Geschenke vollends fertig gemacht; da es unter beyden Höfen gewöhnlich ist, daß sie einander dergleichen zu schicken pflegen, wenn dem einen die Erhebung des andern auf den Thron bekannt gemacht wird. Sie bestunden unter andern Kostbarkeiten aus einem feinen silbernen Service von 100000 Rthlr. für den Großsultan, einem mit künstlichen unwundenen Laubwerke gearbeiteten silbernen Rahmen und großen Spiegel für die Sultaninn und dann zweyen mit Brillanten reich besetzten Uhren, davon die eine auf 4000 Ducaten, die andere aber auf 4000 Gulden geschätzt wird, für den Großvezier und Musti. Ungeachtet weder eine außerordentliche Gesandtschaft von Sr. kaiserl. Majestät nach Constantinopel abgegangen, welche die Nachricht von der glücklichen Wahl Sr. Majestät zum römischen Kaiser überbringen müssen, noch einige Glückwünschungscomplimente von dem türkischen Hofe, nach Wien geschickt worden, oder auch zur Zeit einige Gesandtschaft deswegen angekommen: so wurden dennoch besagte Geschenke eingepackt, damit sie ehestens könnten abgeschickt werden. Als beyde kaiserliche Majestäten solche vorher erst noch besahen, und die anwesenden Minister sich ver-

nehmen

nehmen ließen: derleichen Kostbarkeiten wären in vor-
rigen Zeiten niemals nach Constantinopel geschickt
worden: so gaben Ihre Maj. die Kaiserinn zur Ant-
wort: „Die Aufführung des türkischen Hofes wäre
„auch nicht mit Gold und Silber zu bezahlen, da er bey
„den isigen Zeitläuften Treue und Glauben gehalten,
„wiewohl er so vielfältig von den Christen zu einem
„Friedensbruche sey verleitet worden.

Endlich ist man auch kaiserl. königl. ungarischer
und königl. französischer Seits mit einander überein-
gekommen, die Rechnungen wegen der Auswechse-
lung der beyderseitigen Kriegsgefangenen, einmal
völlig abzuthun. Es ist schon länger als ein Jahr,
daß die Gefangenen gegen einander ausgeliefert
worden. Weil sich aber wegen der Abrechnungen
und Bezahlung desjenigen, was man den Franzosen
in der langen Zeit ihrer Gefangenschaft in Ungarn
geliefert hat, große Schwierigkeiten ereigneten: so
verzog sich dieser Punct bis zum Anfange des Aprils,
da sich die beyden Höfe verglichen, daß ihre Com-
missarien dieserhalb in Basel zusammen kommen
sollten. Es schickte sich also der kaiserl. Feldkriegs-
commissarius, Herr von Pompeati, der sich seit 19
Monaten zu Straßburg befunden, wo ihn die Fran-
zosen eine Zeitlang nach dem Wiedervergeltungs-
rechte angehalten haben, an, dahin zu gehen, wo sich
auch der kaiserl. Generalfeldmarschalllieutenant,
Frenherr von Tornacco einfinden sollte. Von fran-
zösischer Seite aber wurden der Baron von Trellans
und der Herr von Kempfer dahin zu reisen befehliget.

Zu München haben Se. churfürstl. Durchl. zu
Bayern als Großmeister des St. Georgen Ordens

zur Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Mariä, den 24 April, als an dem Tage, da das St. Georgenfest gefeyret wurde, sechs Ritter geschlagen. Es fanden sich Se. Durchlauchten, nebst den sämtlichen Mitgliedern des Ordens, vormittags bey dem heil. Abendmahle ein, nach welchem sich die lektorn in ihrer Ordenskleidung in dem churfürstlichen Vorzimmer versammelten. Nach zehn Uhr begab sich der Churfürst in seinem prächtigen Ordensleide, nebst dem Herzoge Clemens, als Großprior, in das Ordenscapitul, wobey die sämtlichen anwesenden Großcomthuren, Comthuren und Ritter, wie auch die Aspiranten vor ihnen hergingen. Das Capitul wurde mit den gewöhnlichen Ceremonien gehalten, und die Aufschwörung der neue Ritter vorgenommen. Als solches zu Ende war, erhob sich der ganze Orden in ansehnlicher Procession nach der Capelle St. Georgii, woselbst der Churfürst auf der Evangelischenseite unter einem Thronhimmel, neben welchem der Graf Hieronymus von Spretti, mit dem bloßen Degen zur Seite stund, dem Altare gegen über der Herzog Clemens, als Großprior; der Großcanczler, die Großcomthuren und Ritter aber an ihren gewöhnlichen Stellen den Sitz nahmen. Nachdem nun der infulirte Dechant bey U. I. F. Herr Joh. Joseph von Ossinger, das Veni, sancte spiritus, angestimmt hatte: so wurde der Ritterschlag unter dem hohen Amte dergestalt vorgenommen, daß nicht allein drey weltliche Herren mit den gewöhnlichen Ceremonien zu Rittern geschlagen, sondern auch und zwar zum erstenmale drey geistliche Personen in den Orden aufgenommen wurden. Die weltli-

weltlichen waren Hr. Leo Freyherr von Rechberg, Oberster vom Hollensteinischen Regimente; Herr Erdmann, Freyherr von Preysing, churfürstl. Kämmerer und Revisionsrath, und Hr. Philipp Freyherr von Rathsambshausen, churfürstl. Kämmerer und Grenadierhauptmann bey dem Leibregimente. Die geistlichen Herren aber waren, Herr Joh. Christian, Graf von Königsfeld, Dombachant zu Freysingen und Domprobst zu Regensburg; Hr. Joh. Philipp, Freyherr von Fehrenbach, weil. kaiserl. und churfürstl. geheimer Rath und Domprobst zu Würzburg, und Herr Aloysius Freyherr von Preysing, Domherr zu Regensburg. Unter diesen wurden die beyden erstern, gleichwie der Vicesatthalter der obern Pfalz, Hr. Clemens Topor, Graf von Morawiski, als Comthurs aufgenommen und bald darauf als geistl. Großcomthurs eingeführet; nachdem der Pabst für einen Ordensbischof und Probst die Insul bewilliget. Nach abgesungenem Te Deum laudamus wurde Se. churfürstl. Durchl. auf vorige Art in dero Zimmer begleitet. Von da verfügten sich Dieselben nach einer kleinen Verweilung in den uralten Georgensaal, woselbst öffentliche Tafel gehalten wurde. Der Churfürst saß unter einem Thronhimmel, der Herzog Clemens aber an der rechten Seite der Tafel, auf welche die Speisen durch die churfürstl. Edelknaben getragen wurden; und hatten die churfürstl. Truchessen, anstatt der Kammerherren, die Aufwartung. Die sämtlichen Herren Ritter hingegen speiseten gewöhnlicher weise an zweyen Tafeln, und wurde diese Feyer in größtem Vergnügen beschlossen.

Den 16 May wurden Se. hochfürstl. Durchl. Herr Johann Adolph, Herzog zu Sachsen-Weißenfels, welche bey Gelegenheit der Messe nach Leipzig gekommen waren, nach einer kurzen Krankheit, zur allgemeinen Betrübniß, von dem Allerhöchsten in die Ewigkeit berufen, und den 20 darauf dessen entseelter Leichnam unter einer Bedeckung von Reutern von Leipzig nach Weißenfels gebracht. Dieser vortreffliche Fürst, welcher sich so wohl durch seine Erfahrungheit in Regierungssachen, als in Kriegsgeschäften einen unsterblichen Ruhm erworben, und außer der Reichsgeneralfeldzeugmeisterstelle, die Würde als königl. Generalfeldmarschall geführt hat, war den 4 Sept. 1685 geboren. Er vermählte sich zum erstenmale den 9 May 1721 mit Johannetten Antonia Juliana, des Herzogs Johann Wilhelms, zu Sachsen-Eisenach, Prinzessin Tochter, welche den 23 Apr. 1726 starb; und zum andernmale den 27 Nov. 1734, mit Friederica, des Herzogs zu Sachsen-Gotha, Friederichs, Prinzessin Tochter, aus welcher Ehe noch eine Princessinn, Friederica Adolphina, am Leben ist, die den 27 Dec. 1741 geboren worden. Er folgte seinem Herrn Bruder, den 28 Jun. 1736 in der Regierung.

Von Reichstagssachen.

Nachdem die verglichenen Osterferien den 18 Apr. zu Ende waren: so ließ das churmannnische Reichsdirectorium, den Tag vorher gewöhnlicher Weise wiederum zu Rathe ansagen. Der Ansagezettel laute=

lautete vom Worte zu Worte wie der vor Ostern, nämlich: „zuförderst zu dem kaiserl. Commissions-„decret de dictato den 17. Jan. dieses Jahres, pun-„do securitatis publice circa quaestionem quomo-„do; dann zu denen, welche noch in Frankfurt den „18 und 19 Oct. vorigen Jahres publiciret worden, „und die Cammergerichts-Visitations- und Susten-„tations-Sache, auch das Münzwesen im Reich „betreffen; welchen auch das Gesuch des kaiserl. Reichskammerrichterverwesers, Herrn Grafen von Wied, um eine Beyhülfe zur Bestreitung seines größern Aufwands bey dem Verweseramte, beygefü-„get worden. Es wurde aber bey der erstern Zusam-„menkunft so wenig, als bey der andern am 22 Apr. solches noch vorgenommen. Indessen ließ die öster-„reichische Gesandtschaft einen Auffas hier und dar bekannt werden, wie sie etwa in dem Puncte von der öffentlichen Sicherheit stimmen würde. Dieser Auffas war nach den 7 Berathschlagungspuncten eingerichtet, die am 11 Febr. dieses Jahres in dem österreichischen Gesandtschaftsquartiere mitgetheilet worden. Weil aber wegen des Abgangs verschiedener Instructionen in der die Reichssicherheit be-„treffenden Sache die Berathschlagungen noch nicht könnten vorgenommen werden: so wurden die Herren Gesandten einig, sie wollten das Gesuch des Hrn. Grafen von Wied, um eine Vermehrung sei-„ner Besoldung während dessen Kammerrichterver-„weseramtes, welches zugleich mit in der Ansage stün-„de, in Berathschlagung ziehen. Dieses geschah auch den 25 und 29 April in allen dreyn Reichscollegiis, und wurde, vermöge eines hierüber errichteten Reichs-

Reichsgutachtens gedachten Hrn. Grafen, so lange er das Amt eines Kammerrichterverwesers verwalteten würde, die Hälfte der Besoldung des Kammerrichters verwilliget.

Sonst hat man auch bey dem dabey ausgefallenen Fürstenrathsprotocoll zu ersehen gehabt, daß von einigen weltlichen altfürstlichen Gesandtschaften wider die Fortsetzung der fürstlichen Salmischen Stimme Einwendungen gemacht worden: weil diese Sache nach alter hergebrachter Gewohnheit und mehreren vorhandenen Exempeln in förmliche Proposition gestellt werden sollte. Der fürstl. Salmische Bevollmächtigte aber hat hierrüber seine Befremdung bezeuget und dabey angeführet: „wie dieses Votum „auf die immediate Graffschaft Salm radiciret wäre, „welche die fürstl. Herren Theilhaber in rechtmäßi- „gem Besiz hätten; sonst wäre auch bekannt, daß „vor ungefähr 3 Jahren in dem fürstl. Collegio ohne „einigen Widerspruch, nach geschעהner legitimatio- „zum fürstl. Hadamar-Siegischen Voto, solches so „fort verführet worden; was also einem recht wäre, „müßte dem andern auch billig seyn. „ Endlich hat man sich doch völlig dahin verstanden, daß diese Stimme hinführo ungehindert salmischer Seits könne geführt werden. Zugleich wurde das hochfürstl. salzburgische Directorium von dem Fürstenrathe er- suchet, bey dem churmainzischen eine Anfrage zu thun, ob und wie bald man sich fürstlicher Seits in der Capitulationsfache von E. hochlöbl. churfürstl. Collegio eine Antwort zu getrüsten hätte. Dieses geschah auch von Salzburg so gleich. Es wurde aber darauf nichts

nichts weiter zur Antwort gebracht, als, einige von den churfürstlichen Gesandten wären nicht mehr auf dem Rathhause, doch sollte ihnen das Gehörige hin-
terbracht werden.

Des andern Tages, nämlich den 30 April, veranstaltete das churmainzische Directorium eine Reichsdictatur, auf welcher erstlich das in der gräfl. Wiedischen Besoldungsfache abgefaßte Reichsgutachten dictiret wurde; hiernächst auch ein Schreiben des Hrn. Herzogs Wilhelm zu Sachsen-Gotha, mit dem Ansuchen, daß bey einer bevorstehenden Reichsgeneralspromotion auch auf Se. Durchl. als Reichsgeneralfeldmarschalllieutenant Absicht gemacht werden möchte.

Den 7 May war wiederum Reichsdictatur, auf welcher Churmainz ein lateinisches Schreiben von dem hochfürstl. lüttichischen Minister, nebst einem pro memoria in lateinischer und französischer Sprache, wie auch eine Protestation des Hrn. Cardinals Eminenz in französischer Sprache allein, bekannt machen lassen. Diese Schreiben betreffen insgesammt verschiedene Thätlichkeiten, welche die kaiserlichen Völker begangen haben, die unter dem Herrn General Grafen von Grüne nach den Niederlanden marschiret sind. Gedachter Cardinal verlanget darinnen ausdrücklich, daß Se. kaiserl. Majestät von Reichswegen ersuchet würden, damit die kaiserlichen Völker unverzüglich aus dero Landen marschiren, aller Schaden wiederum ersetzt, und bey künftigen Durchzügen die Resiquitoriales vorher gehörig ausgestellt werden möchten.

Den

Den 13 May gelangte das von kaiserlicher Seite bey dem Reichstagsgesandtschaften mündlich angebrachte Gesinnen um Ertheilung der erledigten Reichsgeneralfeldmarschallsstelle an den Hrn. Herzog Carl von Lothringen in den Reichscollegiis zum Vortrage. Es war schon in dem obengedachten Aufsatze von der österreichischen Stimme, in dem letzten Puncte desselben, Se. königl. Hoheit zu dieser Stelle dem Reiche bestens empfohlen worden, und zwar so, daß dieselben um diese Stelle bey dem Reiche nicht erst einkommen dürften, sondern daß man solche denenselben eben so zugestehen möchte, als sie durch das Reichsgutachten vom 8 Jul. 1737 dero Herrn Bruders kaiserl. Majestät aufgetragen worden. Dieses hatte auch Eingang gefunden, und es wurde gegenwärtig. ein Reichsgutachten abgefaßt und des folgenden Tages dictiret dieses Inhalts: „Nachdem man in allen dreyen Reichscollegiis die „Ersehung der durch erfolgte glückliche Wahl Sr. „kaiserl. Majestät zum allerhöchsten Reichsoberhaupt- „te erledigten catholischen Reichsfeldmarschallsstelle, „durch ordentlichen Vortrag in Berathschlagung „genommen: so sey dafür gehalten und aus eigener „Bewegniß geschlossen worden, daß besagte catho- „lische Reichsgeneralfeldmarschallsstelle dem durchl. „Herrn, Herzog Carl zu Lothringen, in Betracht „der höchst denenselben beywohnenden Kriegserfah- „renheit, Tapferkeit, und anderer trefflichen Eigen- „schaften, wie auch in Ansehung der von Dero ho- „hen Hauses Vorfahren bey kaiserl. Majestät und „dem heil. röm. Reiche, ja der ganzen Christenheit „rühmlich erworbenen unvergeßlichen Verdienste „auf-

„aufzutragen: Ihro kaiserl. Majestät aber, wie
 „hiermit geschehe, allerunterthänigst zu ersuchen
 „wären, höchstgedachten Herrn Herzogs Durchl.
 „dahin allergnädigst zu bewegen, damit höchst Dero-
 „selben kaiserl. Majestät und dem heil. röm. Reiche
 „zu Ehren, obbemeldete catholische Reichsgeneral-
 „feldmarschallstelle übernehmen möchten.

Sonst hatte der Minister des hochfürstl. Hauses
 Anhalt bey einer hochpreislichen Reichsversammlung
 ein Memorial, im Namen des regierenden Fürsten
 zu Anhalt-Dessau, übergeben, worinnen solcher sich
 erkläret, „daß, indem er ehemals 1737 als ältester Ge-
 „neralreichsfeldmarschall diesen Platz Seiner izt
 „regierenden kaiserl. Majestät, als damaligem Groß-
 „herzoge von Toscana, abgetreten, er solches aus be-
 „sonderer Achtung für diesen großen Prinzen gethan
 „habe; jedoch diese erwiesene Gefälligkeit zu keiner
 „Consequenz ziehen lassen könne, sondern sich sein
 „völliges Recht vorbehalte.

Es meldete sich auch der Herr Landgraf, Mari-
 milian, zu Hessen-Cassel bey dem reichstädtischen
 Collegio mit einem Schreiben, worinnen derselbe
 wünschte, daß dieses Collegium sein Ansuchen we-
 gen einer Generalfeldmarschallstelle kräftigst unter-
 stützen möchte. Dieses Schreiben aber wurde nicht
 dictiret.

Nebst dem, was vor einiger Zeit durch den Hrn.
 Grafen von Seckendorf wegen Wiederverbesserung
 der Reichsfestung Philippsburg bey dem Reichstage
 angebracht worden, kam unter andern auch im Vor-
 schlage, man wollte sich mit dem Hrn. Bischofe zu
 Speyer vergleichen, daß man dessen fürstliches
 Staatshist. II Stück. G Schloß

Schloß zu Philippsburg auf des Reichs Kosten ausbessern und im baulichen Stande erhalten dürfte. Man gerieth deswegen darauf, weil es dem Gouverneur an einer bequemen Wohnung daselbst fehlte, auch, weil die Festung mit keinen Casamaten versehen wäre, besagtes Schloß wegen der darinnen befindlichen Bombenfreyen Gewölber und Keller, derselben höchstnützlich seyn könnte. Man hoffte die Erlaubniß dazu um so viel leichter zu erlangen, weil seit undenklichen Jahren das Schloß von keinem Bischöfe bewohnt worden. – Allein es beschwerte sich gedachter Hr. Bischof so wohl über dieses Gesuch, als auch andere Umstände, und lehnte sonderlich das erste durch eine kurze Vorstellung ab. Indessen kam es doch vielen wunderlich vor, daß man speyerischer Seits das Schloß selbst nicht ausbessern sondern lieber eingehen lassen, als solches dem Reiche, zum Nutzen der Besatzung, zur Ausbesserung vergönnen wollte, womit man sich ohne dieß nicht übereilen würde.

Von den Kreisangelegenheiten.

Drey Monate waren verflossen, daß die zu Frankfurt versammelten Abgeordneten der vordern Kreise noch keine Antwort auf das Schreiben des Hrn. de la Noue ertheilet hatten, welches er den 10 Jan. dieses Jahres denselben überreicht. Endlich aber kam in der Mitte des Aprils folgende Antwort zum Vorscheine, welche alle Merkmale an sich hatte, als ob sie ächt wäre, und auch selbst
in

Von den Kreisangelegenheiten. 95

In Regensburg dafür herum gieng; wiewohl sie in der That nur von einem muthwilligen Schafke soll seyn untergeschoben worden.

Se. allerchristlichste Majestät haben geruhet, durch den Hrn. de la Noue, dero Minister bey dem allgemeinen Reichstage und den allhier versammelten vordern Kreisen, erklären zu lassen, wie Denenelben nichts mehr zu Herzen gieng, als die Erhaltung des Friedens, welcher zwischen Dero Krone und dem Reiche bestünde; und daß Dieselben fest entschlossen wären, eine genaue Neutralität gegen besagte Kreise zu beobachten, vermöge welcher sie sich vor allen Uebeln und Widerwärtigkeiten des Kriegs gesichert finden sollten; in der Hoffnung, daß die Kreise auch ihrer Seits, wie billig, Dero Feinden keinen Beystand leisten, alle Associrung, welche dem Interesse Sr. Majestät gerade entgegen liefen, oder zur Beunruhigung der Gränzen abzuleiten, vermeiden, und sich eifrigst angelegen seyn lassen würden, eine solche Neutralität auf billige Gründe und Bedingungen fest zu setzen, welche das große Werk der allgemeinen Beruhigung beschleunigen könnten. Da nun diese Erklärung, welche in dem Schreiben weitläufiger vorgestellt worden, welches besagter Herr de la Noue den unterschriebenen Abgeordneten der vordern Kreise den 10 des letzten Januars überreicht hat; und die friedfertigen Gesinnungen Sr. allerchristlichsten Majestät, den Churfürsten, Fürsten und Ständen, unsern gnädigsten Herren, nicht anders, als höchst angenehm hat seyn können, angesehen sie durch die Neutralität, die sie bisher so heilig beobachtet haben, genugsam bewiesen, daß sie bloß die Erhaltung des Friedens zur Absicht haben, und solches über dieses eine Verbindlichkeit ist, die ihnen der letzte Reichsschluß wegen der öffentlichen Sicherheits-Angelegenheit auferlegt: so haben unsere gedachten anädigsten Herren noch keinen andern Plan, noch Grundsätze angenommen und werden auch instünftige keine andere annehmen, als solche, welche einzig und allein auf die öffentliche Sicherheit

96 Von den Kreisangelegenheiten.

des Vaterlandes abzielen, ohne irgend jemanden, er sey, wer es wolle, die geringste Ursache zu klagen zu geben und ohne die Gränzen der benachbarten Staaten zu beunruhigen. Nach dieser Verfassung werden sie alle mögliche Achtsamkeit anwenden, daß keine Feindseligkeiten wider die Krone Frankreich und dero Gränzen begangen werden, und hoffen, daß Seine allerchristlichste Majestät gegen die Gränzen der vordern Kreise ein Gleiches thun und dadurch Dero friebfertigen Gesinnungen in der That beweisen werden. Frankfurt, den 15 April 1746.

Bei dem zu Ulm fortwährenden schwäbischen Kreistage kamen so viele gedruckte und geschriebene Schriften zum Vorscheine, daß es viel zu weitläufig fallen würde, deren Inhalt nur einigermaßen zu beschreiben. Ueberhaupt gehen einige dahin, wie der Kreis wider die kaiserliche Neigung aufgebracht werden möchte; andere hingegen suchen denselben wider den französischen Hof zu erbittern. Die hochlöbliche Kreisversammlung selbst übergab dem französischen Minister, Hrn. de la Noue, dem Jüngern, ein Memorial, welches den 2 April unterschrieben war. Sie führte darinnen demselben zu Gemüthe: „er würde sich noch wohl zu erinnern wissen, wie er sich vorhin mündlich habe vernehmen lassen, daß die französischen Truppen allbereits Befehl erhalten hätten, nicht mehr über den Rhein zu gehen, und weder in die schwäbischen Kreislände, noch auch selbst in das Brißgau und die übrigen vordern österreichischen Lande einen Fuß zu setzen; wie auch, daß der allerchristlichste König noch überdieses die Hünninger Rheinbrücke abbrechen, und die auf der Marquisatinsel zur Bedeckung besagter Brücke angelegten Befestigungs-
„werke

„werke schleifen zu lassen.“ Nach dieser Erinnerung ersuchet ihn die Kreisversammlung: „er wolle „ihr doch nunmehr diese doppelte Erklärung, Versicherungen und Versprechungen schriftlich geben, „gleichwie die Versammlung ihres Theils die „Versicherungen der Neutralität und was dem „anhängig gewesen, schriftlich überliefert hätte.“ Diesem Ansuchen ungeachtet vernahm man doch noch nicht, daß der französische Minister seine mündliche Erklärung schriftlich wiederholte hätte; noch auch, daß derselben gemäß die Hünningerbrücke abgetragen und die Brückenschanze dabey geschleift worden wäre. Viele wollten auch gar zweifeln, daß jemals eins von diesen allen geschehen würde. Nichts destoweniger trieb doch die große Neigung dieses Kreises zur Neutralität denselben an, daß er den 16 April den allgemeinen Schluß einhellig abfaßte, vermöge dessen Oesterreich mit seinen Truppen seine eigenen Gränzen an dem Rhein allein zu bewahren hat; da hingegen die Kreisvölker, deren wirklich zehntausend auf Postirung stehen, an den Rheingränzen auf dem Gebiete des Kreises einen sogenannten Cordon ziehen wollen. Eines Theils beschloß er also: „daß die „von ihnen dazu gewidmete und angeschaffte Mannschaft sich marschfertig halten sollte, um, wenn es „die Umstände erforderten, ein Lager schlagen zu „können.“ Am andern Theile aber gieng der vornehmste Inhalt seiner Entschlüssen dahin; „daß, „wenn die Kreise verbunden wären, für ihre Sicherheit zu sorgen, das allgemeine Beste hingegen „auch erfordere, keine Potenz zu beleidigen. Es

98 Von den Kreisangelegenheiten.

„liege ihnen also ob, eine vollkommene und bestän-
 „dige Neutralität zwischen der Krone Frankreich
 „und Ihro Majestät der Kaiserinn und Königin
 „von Ungarn zu beobachten. Es sey nöthig, die
 „Gränzen Deutschlands wider alle Anfälle zu be-
 „wahren; aber auch nicht weniger ein wesentliches
 „Stück für den schwäbischen Kreis, in seinen Ländern
 „den Durchzug nicht zu verstaten, um etwas wi-
 „der die eine oder die andere von denen Krieg füh-
 „renden Mächten zu unternehmen. Der schwäbi-
 „sche Kreis wolle seine Kräfte mit der andern Krei-
 „se ihren dahin vereinigen, daß die Ufer des Rheins
 „bemerhet, und die Landschaften von Basel an bis
 „nach Graben wider allen Anfall bedeket würden:
 „er wolle aber auch alles, was an ihm läge, thun,
 „damit alle Feindseligkeiten und alle andere damit
 „zusammenhängende Unternehmungen am Rhein
 „aufhören, und weder die Truppen Sr. allerchrist-
 „lichsten Majestät, noch Ihrer kaiserl. königl. unga-
 „rischen Majestät über den Rhein giengen. Man
 „wolle also die hohen Bundesgenossen dieser großen
 „Fürstinn ersuchen, daß sie darüber förmliche
 „Versicherungen geben möchten. In eben dieser
 „Absicht und damit man nicht gezwungen werde,
 „von dem durch das ganze Reichscorpus gebilligten
 „Systemate abzuweichen, wolle der schwäbische
 „Kreis mit seinen benachbarten Kreisen gemein-
 „schaftlich bedacht leben, die Gränzen mit hinläng-
 „lichen Truppen zu besetzen, und diesen Truppen
 „alles erforderliche anschaffen, damit die gemeine
 „Ruhe der andern Kreise nicht möge gestöhret wer-
 „den; damit sie nicht von dem Aufenthalte und von
 „dem

„dem Durchzuge fremder Truppen beschwehret werden; damit man von ihnen weder Contributionen, noch Soldatenquartiere, noch Lieferung an Lebensmitteln, Holz und Fütterung begehre, noch auch selbige auf andere Art belästige. Unter der Bedingung nun, daß die Sachen allenthalben auf diese Art eingerichtet würden, wäre der schwäbische Kreis bereitwillig, das Seinige beizutragen, damit ein gegenseitiger Beystand festgestellt werde, um die Nachbarn, nach eines jeden Kräften, in gemeinen Nöthen schützen zu können.“

Kaum war etwas von diesen Entschliefungen laut geworden, als schon der bey dem schwäbischen Kreise befindliche kaiserl. Minister, Herr Baron vom Ramschwag, den Abgeordneten dieses Kreises nachstehendes merkwürdige Memorial vorlegte.

„Der Kaiserinn und Königin von Ungarn und Böhmen Majestät haben mit vielem Leidwesen vernommen müssen, daß sich Dero unversöhnliche und ungerechte Feinde an dem nicht begnügen, daß sie zu beschwornen Friedenstractaten ohne mindesten darzu gegebenen Anlaß, Dero kurz vorhero garantirte Erbkönigreiche und Länder mit feindlichen Armeen überzogen und auf das härteste mitgenommen, sondern über das eifrigst dahin sich bearbeiten, eines Theils die an einem solchen Betrug sich billig gar sehr ärgerende Otomannische Pforte gegen die Christenheit aufzuheben, und andern Theils das gebeiligte Band, so nicht allein die Stände des Reichs mit ihrem Oberhaupt, als auch selbe unter sich engeft verknüpft, durch allerhand unerlaubte Kunstgriffe gänzlich zu zerreißen, anmit aber alle der Reihe nach zu unterdrücken, und die schon so lange in Absicht führende Oberherrschaft über andere gekrönte Häupter vollends zu versichern.

100 Von den Kreisangelegenheiten.

„Der Kaiserinn Majestät hätten ein solches um so
 „weniger vermuthet, als Allerhöchstdieselbe jederzeit
 „aufmerksam bedacht gewesen, wie einer Seits treue ge-
 „gen die Bundesgenossen und sorgfältig für des Reichs
 „Heil, Wohlfahrt und Grundverfassung, also auch an-
 „derer Seits mäßig und friedfertig gegen ihre Feinde
 „sich erfinden zu lassen.

„Niemand habe der Kaiserinn Majestät jema-
 „len in mindesten zugebrungen, vielmehr Reichs- und
 „Weltkündiger maßen ehender zu viel, als zu wenig ge-
 „than, und der Krone Frankreich Freundschaft auf den
 „Fuß derer so theuer erkauften Friedensschlüssen und
 „Garantien bezubehalten gesucht; und wie sie sich
 „standhaft in den mißlichen Zeitumständen, und als man
 „alles für verlohren gehalten, gezeigt haben; also ist
 „einiges mit der allgemeinen Wohlfahrt vereinbarliches
 „Ausöhnungsmittel von Ihro nicht verworfen, viel-
 „mehr dem Gegentheil die überzeugenden Proben der
 „Vermäßigung mitten in dem Lauf derer glücklichsten
 „Progreß gegeben worden. Oft genug hat man in
 „Dero allerhöchsten Namen erkläret, die Wiederherstel-
 „lung der allgemeinen Ruhe wegen der Ihro nach dem
 „natürlichen Völkerrecht gebührenden Schadloshaltung
 „keinen Augenblick aufzuhalten, mithin die zugefügten
 „unerhörten Drangsalen in gänzliche Vergessenheit so-
 „gleich stellen zu wollen, als sie nur gegen künftige wei-
 „tere Zubringungen gesichert seyn würden. Mit einem
 „Wort, die Kron Frankreich kann sich weiter über nichts
 „beklagen, als daß der Kaiserinn Majestät sich an feyer-
 „lichst geschlossene und ratificirte Tractaten, ohne welche
 „der Sachen selbst redenden Natur nach, das Band der
 „menschlichen Gemeinschaft nimmer und nimmermehr
 „bestehen kann, fest halten und forthin halten, annebst
 „so wenig mit dem Gleichgewicht von Europa, als der
 „davon abhängenden allgemeinen Freyheit vereinbarlich
 „zu seyn glauben, daß, um nur immer mehrere Länder
 „dem Haus Bourbon zuzueignen, nach Verlauf weniger
 „Jahre die Friedensschlüsse willkürlich unterbrochen,
 „und

„und Gesetze in fremden Landen vorgeschrieben werden
 „wollen. Man darf nur auf wenige Jahre zurück den-
 „ken, um in vollem Maaß zu erkennen, in was Stand
 „das deutsche Reich, ohne der von der Kaiserinn Majestät
 „großmüthig bezeugten Standhaftigkeit, der Zeit sich
 „schon befinden würde. Ungehindert der mit dem
 „schwäbischen Kreis errichteten Neutralitätsconvention
 „ruhet annoch in ganz frischem Andenken, wie wenig
 „französischer Seits sich daran geköhret, wie ungehin-
 „dert der darauf sich gründenden Vorstellungen, solche
 „verlachtet und verspottet, dann wie sehr nicht nur die
 „darunter mit begriffene österreichische Vorlande, son-
 „dern auch neutrale Reichsstände bedrohet worden; die
 „traurigen Merkmale sind noch an mehreren Orten zu
 „finden, wie die schriftliche von der französischen Mi-
 „nister de la Roue den 26 Julii 1743. zu Frankfurt über-
 „gebene Declaration gelautet habe, kann nicht leicht
 „jemand entfallen seyn, was man hingegen des Orts in der
 „darauf erteilten Antwort vorgesaget, das hat sich
 „durch den nachherigen Erfolg mehr dann zu viel be-
 „kräftiget, indem die damals so hoch erhobene vorgeb-
 „liche Friedfertigkeit keineswegs verhindert hat, daß
 „nicht Frankreich, in der bekannten Absicht, alles zu
 „biegen oder zu brechen, vor Verschließung eines Jahres
 „zweyen Churfürsten des Reichs den Krieg angekündi-
 „get, mehr andere aber auch ohne dieser Formalität
 „auf das feindlichste vergewaltiget hat. Wie man da-
 „maß, ohngehindert der noch nicht wieder hergestellten
 „innerlichen Reichsruhe, insbesondere auch im Namen
 „des löbl. schwäbischen Kreises, der Kaiserinn Majestät
 „vielsältig um Hülfe angegangen, müssen die Kreisacta
 „selbst besagen: um nun ihren löbl. Mitständen desto
 „kräftiger beizuspringen, haben zu oben erwähneter
 „Wiederherstellung der innerlichen Reichsruhe, der Kai-
 „serinn Majestät vieles großmüthig aufgeopfert, mit der
 „erwünschten gedeihlichen Wirkung, daß durch die kö-
 „nigl. siegreichen Waffen das Reich von denen dasselbe
 „äußerst bedruckten fremden Gästen gereinigt, und die
 „Wahl-

„Wahlfreyheit gegen die angemachten französischen Geset-
 „geber zulänglich verwahrt worden. Alles dieses ist
 „lediglich auf Unkosten der Kaiserinn Majestät und
 „Dero getreuen Bundsgenossen, ohne mindeste Beschwer-
 „den wahrhafte neutraler Stände bescheben. Allerhöchst-
 „dieselbe sind nicht minder erbietig, auf ihre alleinige eige-
 „ne Unkosten zur Verwahrung derer Reichsgränzen das
 „verglichene Triplum ohne geringsten Abgang, zu Fol-
 „ge des von kaiserl. Majestät ratificirten Reichschlusses
 „vom 17 Decembris letztverflossenen Jahres zu stellen,
 „und haben in Ansehung Dero zum Behuf des Reichs
 „von allen Orten, auch sogar aus den österreichischen
 „Niederlanden und andern Erbkönigreichen und Landen
 „zusammengezogener Truppen, des winterlichen Unter-
 „kommens halber zu Dero löbl. Wittstände ein mehrers
 „nicht gesonnen, als was die Observanz und Kriesre-
 „geln jeden so theuer unterhaltenen, und so nützlich an-
 „gewandten Hülfsvölkern ohnlänglich zulegen, und was
 „sowohl Allerhöchstdieselbe, als Dero gloriwürdigste
 „Vorfahren allen und jeden Dero löbl. Wittständen in
 „ihren Erblanden sich befundenen Auxiliartruppen
 „ohne mindesten Anstand oder Widerrede jederzeit
 „angedeihen lassen, vergestalten, daß, wann ja ein
 „mehrers, als was nach der Anzahl dererjenigen
 „Truppen, welche den Sommer über zur Reinigung
 „und Schutz des Reichs gedienet haben, dem Regiment
 „gebühret hätte, aus neutralen Landen gezogen worden
 „seyn sollte, der Kaiserinn Majestät den erweislichen
 „Uebergenuß der Billigkeit nach zu vergüten, ganz
 „willig und bereit wären, und forthin seynd; indem ein
 „die (wie) vor allemal ihre Meynung gewesen, und an-
 „noch ist, auch nicht seyn wird, an deutsch-patriotisch-
 „gesinnte Stände des Reichs etwas zu verlangen, so nicht
 „in der offenbaresten Gerecht- und Billigkeit gegründet
 „wäre. Da nun der Sachen Verlauf und gegenwär-
 „tiger Stand sich vor angeführtermassen unlänglich ver-
 „hält; so ist ohnschwer zu ermessen, wie betrüblich
 „der Kaiserinn Majestät gefallen seyn müsse, verschied-
 „dent-

„dentlich benachrichtiget zu werden, daß feindlichen
 „Ministris in gewisser Maaß mehr Gehör als denen ih-
 „rigen gegeben, jener Credentialien schlechter Dingen,
 „ihre aber mit einer vermeynten Einschränkung ange-
 „nommen werden wollen, daß bloß wörtige mündlich und
 „schriftlich herauszugeben verweigerter Versicherungen
 „des nehmlichen französischen Ministers de la Nonc hin
 „und wieder wollen Glauben finden. Daß es an cor-
 „rumpirten und jährlichen Pensionen von der Kron
 „Frankreich ziehenden Ministris nicht ermangle, die als
 „les, was auf Kreis- und Reichstagen vorkommet, Haars-
 „klein derselben zu wissen thun, und wie weitere Ab-
 „brüche dem Durchl. Erzhaus beschehen mögen, ge-
 „treulich ihr an die Hand geben, daß an statt des Dan-
 „kes, so man für alles, was sie gethan, schuldig ist,
 „nicht nur die mit ihrem Erzhaus auf ewig pactir-
 „te Verbindlichkeiten gänzlich aufgehoben, sondern so-
 „gar auch demselben kein Genügen geleistet werden wolle.

„Was das gemeinsame Band deren Stände unter
 „sich ohnwidereprechlich erheischet, und Ihro Majestät
 „gegen Dero Mitstände und (mit) Uebermaaß jederzeit
 „erfüllet haben, und forthin zu erfüllen erbierbig
 „seynd, daß alles dieses aus Rücksicht gegen eine
 „fremde des Reichs Oberhaupt zu erkennen weige-
 „rende Krone beschehe, daß forthaner Krone Absich-
 „ten und Anständigkeit von einigen mehr Vorschub
 „gegeben werde, als nicht die Obliegenheit gegen des
 „römischen Reichsoberhaupt, mithin dessen Grund-
 „verfassung gestattet, daß zu einer Zeit, wo vielbesagte
 „Krone der einmüthigen römischen Kaiserwahl wider-
 „spricht, und den feyerlichst geschlossenen letzteren
 „Reichsfrieden zu erneuern weigert, geheime Freunds-
 „chafts- und Unionstractaten mit ihr eingegangen
 „werden, daß noch über das ihr zu lieb dem von kaiserl.
 „Majestät ratificirten Reichschluß vom 17 Decembriß
 „legstverflossenen Jahres kein Genügen beschehen wolle,
 „und daß solchergehaltn die ganze Reichsverfassung
 „umgekehret, das ist, nicht minder das Band zwischen
 „Haupt

„Haupt und Gliedern sich gänzlich zerreißen werden.
 „Der Kaiserinn Majestät seynd ungemein weit entfer-
 „net, die Reichständischen Befugnissen, Bündnisse mit
 „freunden Mächten zu schließen, in den geringsten Zwei-
 „fel zu ziehen, Allerhöchstdieselbe haben ein großes und
 „wesentliches Interesse, daß sethane Bündnisse nicht an-
 „gefochten werden, allein ist untereinstens aus dem
 „westphälischen Friedensschluß bekannt, daß besagte
 „Befugniß ausdrücklich dahin eingeschränket ist, dum-
 „modo et haec foedera non sint contra Caesarem aut
 „Imperium.

„Ob nun aber derley Vereinigung, wodurch vor-
 „erwähntes doppeltes Band (zwischen Haupt und Glie-
 „dern und diesen unter sich) auf welchen die ganze Grund-
 „verfassung beruhet, gänzlich zerrissen wird, unter die
 „Regel oder aber unter deren Ausnahm gehören? re-
 „det die Sache von selbst, und kann unbedenklich jeder
 „wahrhaft deutschpatriotischen Beurtheilung anheim
 „gestellt werden; durch so seltsame und der Nachwelt
 „kaum glaublich scheinen mögende Vorfälle, lassen gleich-
 „wohl der Kaiserinn Majestät sich keinesweges ab-
 „schrecken: Allerhöchstdieselbe werden in dem angefan-
 „nen geraden Weg beständig fortfahren, und Eingangs
 „erwähntermaßen je und allezeit standhaft in unglück-
 „lichen Begebenheiten, mäßig im Glück, getreu gegen
 „Dero Bundsgenossen, sorgfältig für das Beste des deut-
 „schen Vaterlandes, friedfertig und versöhnlich gegen
 „ihre ungerechten und hartnäckigen Feinde sich erfinden
 „lassen. Ihre natürliche Neigung ist von allem, was
 „nur den Schein einiger Gewalt, einiger Unbilligkeit
 „hat, ganz und gar entfernt; sie gesinnen an dem min-
 „desten ihrer Mitstände nichts, was sie nicht wiederum
 „in gleichen Umständen ihnen in Uebermaaß angedeihen
 „zu lassen erbiethig seynd. Mit einem Wort, sie lassen
 „alles wider sich zum ersten gelten, was sie an andere
 „verlangen, und biethen so gar ihren Feinden Trug, ei-
 „nige Probe des Widerspiels anzuführen. Gleichwie
 „sie aber solchergestalten alles erschöpften, was nur im-
 „mer

„mer von Ihro gewünscht werden können; also werden
 „unterinstens auch Dieselbe jenen nicht entstehen,
 „was sie sich, Ihrer höchsten Würde, Dero Erzhaus,
 „und des Reichsoberhaupt und dem Vaterland über-
 „haupt schuldig sind, folglich werden und können Sie
 „sich so wenig von dem besondern zwischen ihrem Erz-
 „haus und einigen Reichskreisen auf ewig ausbedunge-
 „nen Vereinigung, als von etwas verdrängen lassen,
 „was das gemeinsame Band zwischen gesammten Stän-
 „den erheischt, und also ihre dießfältige doppelte Be-
 „sugniß gegen alle widrige Unterbauung vollständig zu
 „verwahren, und sich alles, was daraus entspringet,
 „auf das feyerlichste vorzubehalten; es haben der Kaiser-
 „rinn Majestät Endes unterschriebenen Ministro anbe-
 „sohlen, diese Ihre Erklärung und resp. Verwahrung zu
 „eines löbl. Schwäbischen Kreises allgemeinen Wissen-
 „schaft zu bringen, mit der nochmal wiederholten theu-
 „ersten Versicherung, daß nach der bekannten ersten
 „Grundregel des natürlichen Rechtes, ein mehrers nicht
 „von Allerhöchsteroselben hierunter gesucht werde, als
 „daß Ihro nicht wiederfahren möge, was jeder ihrer
 „Mitsänden nicht gerne sehen würde, wann es Ihn be-
 „träfe.“

Ulm, den . . . April.

Dieses brachte einen Theil des Kreises ein we-
 nig in Unruhe, und hatte bey vielen einen großen
 Eindruck. Man hoffte auch, daß es bey andern
 Kreisen gleiche Wirkung haben würde, ungeachtet
 es nicht eigentlich an dieselbigen gerichtet wäre.

Der fränkische Kreis machte den kaiserl. Mi-
 nistern und allen denjenigen schon mehr Vergnügen,
 welche es dem Nutzen und der Ehre des Reichs ge-
 gemäß zu seyn erachten, daß man sich bey gegenwär-
 tigen Zeitläuften keinesweges durch die französischen
 Vorstellungen zu etwas verleiten lasse, was zu seiner
 Zeit

106 Von den Kreisangelegenheiten.

Zeit nur eine Neue über die betrübten Folgen hervorbringen könnte. Es faßte nämlich dieser Kreis den Entschluß, seine Truppen nach dem kaiserlichen Lager abzuschicken und ließ deswegen den 29 April bey seiner Versammlung zu Nürnberg folgendes Schreiben an Se. kaiserl. Majestät zur Dictatur bringen.

„Eurer kaiserl. Majestät Weltgepriesenste Reichsväterliche Reizung und ohnermüdete Obsorge, welche Allerhöchstdieselbe für die Behauptung gemeiner Sicherheit, und davon wesentlich abhängenden Befestigung des Reichswohlfahrt und Ruhestandes allermildest fortwüthig zu tragen geruhen, solche auch in Kraft Dero an die ausschreibenden Fürsten des fränkischen Kreises unterm 2ten dieses absinkenden Monats andernweit erlassen, und den 1sten hernach an den hiesigen Convent gelangten allergnädigsten Gesinnungsschreiben dahin in mehrern zu äußern sich haben gefallen lassen, daß nämlich zu behöriger und schleunigster Vollziehung des zu obgedachten heilsamen Endzweck ohne jemandes Beleidigung unterm 17 Decembris vorigen Jahrs gemeinsamlich gefaßten Entschlusses, die gesammte fränkische Kreisverfassung, dem Herkommen gemäß, und zwar in Reichschlußmäßiger Anzahl, bey dormalen sehr herannahenden Jahrszeit ohne Verschub gegen Heilbronn abgeschicket, wegen deren Unterhaltung und sonst hierzu nöthigen Vorsehrung ohnverlangte Anstalt vorgekehret, damit alles noch mit Ende dieses Monats an bemeldtem Ort eintreffen möge und könne, sofort Eu. kaiserl. Majestät von sothaner Befolgung der ehebaldigste unterthänigste Bericht abgestattet werde, erkennen Fürsten und Stände des fränkischen Kreises, unsere hohe Herren Principalen, Obere und Commitenten der schuldigsten Gebühr gemäß, mit Dank verbundenster allertiefster Verehrung. Wie nun Eu. kaiserl. Majestät bey Gelegenheit des unterm 20 Decembris

Von den Kreisangelegenheiten. 107

„tobris nächst verwichenen Jahres an Allerhöchstdieselbe,
„von wegen dieses Kreises abgegangenen allerunter-
„thängigsten Erklärungsschreiben die gehorsamste Anzeige
„allbereits von uns geschehen ist, daß die disseitige hier
„bevor schon ad Triplum verstärkt gewesene Kreisarma-
„tur nicht nur wirklich vorhanden, und in marschferti-
„gen und dienstbaren Stande mit allen erforderlichen
„Requisitis versehen, sondern auch der nachhero alsbal-
„den werktätig vollstrecte Reichsschluss gefasset wor-
„den sey, diese sämtliche Kriegsmannschaften an des
„Kreises Gränzen zwischen dem Neckar und Mayn ge-
„gen den Rheinstrom, in der alleinigen Absicht zu meh-
„rerer Handhabung der Neutralität und Erhaltung der
„Reichsruhe und Sicherheit, verlegen zu lassen; welche
„Verfassung aber durch die so wohl von der Armee am
„Rhein als auch nach der Hand aus dem Königreich
„Böhmen darzwischen verg-fallene, und eben dahin ge-
„troffene zahlreiche und häufige Völkerzüge, Stilllager
„und Einquartierungen der Zeit unterbrochen worden
„ist; als seynd Fürsten und Stände dieses Eurer kai-
„serlichen Majestät devotesten Reichskreises fernerhin,
„und hauptsächlich zu gemeinsamer Reichsständischer
„Miterfüllung Eingangs angezogenen, den 17 Decembriß
„ferntigen Jahres nachgefolgten bündigen Reichsschluss
„ses, fest entschlossen, obwohlen disseitige Kreislande durch
„erst angeführten, denenselben Zeit über in höchsten
„Uebermaaß ohne Unterlaß ausgefallen, und noch meh-
„rers die mittelst Anwachsung übergroßen Vorschusses,
„eigens zu bestreitende Verpflegung erwähnten Truppen,
„auch über dieses durch Abreichung der in Portionen
„verwandelten vielerley Generals- und Officiers-Geld-
„gagen, und zumalen neben hierimtiger letzlicher Aus-
„schließung und Befreyung der Reichsritterschaft hoch-
„beschwerte Belästigungen, leider bis auf den Grund er-
„schöpft seynd, jedennoch um so viel nur möglich, das
„äußerste annoch zu thun, die in Triplo auf denen Wei-
„nen habende Kreisvölker in die dießortige allernächst
„an die Reichsstadt Heilbronn gränzende vordere Lande
des

108 Von den Kreisangelegenheiten.

„des ehesten vorrücken, dann wie schon kurzbin die vor-
 „läufige Bereitschaftsordre an dieselbe ergangen ist, all-
 „da campiren, und währendzeit derselben nöthigen
 „Unterhaltung ohne Abmangel besorgen zu lassen, an-
 „durch nach denen bereits gefassten, auch von dem ver-
 „samleten Reich noch weiters, und nächst zu ent-
 „schließen stehenden Maaßregeln zu bewirkender Hand-
 „habung des Schutzes und Sicherheit deren Reichsstan-
 „den, ohne jemand's Beleidigung aller widrigen Zudring-
 „lichkeiten, die äußersten Kräfte, wann nur selbigen
 „die höchstnothwendige Erleichterung und Abhülfe, von
 „denen siithero ertragenen ungemeinen schweren Lasten
 „ohne längern Verzug thathast zu statten kommen wird,
 „fortan zu verwenden; um deswillen ersuchen Eu. kai-
 „serl. Majestät wir hiermit allerunterthänigst, jezt
 „angeführte immer mehrers eindringende Angelegen-
 „heit dieses patriotischgesinnten Reichskreises nach
 „Dero angestammter ruhmwürdigster Gerechtigkeitslie-
 „be allermildest förderfamst zu beherzigen, folglich auf
 „das baldigste solche Vorsehungem treffen zu lassen, da-
 „mit nicht durch längers anhaltende Einquartirungen
 „und Verpflegungszumuthungen, auch Verschiebung der
 „vor das vergangene gebührenden billigmäßigen Schad-
 „loshaltung, der fränkische Kreis außer allen zureichen-
 „den Stand ohnfehlbar vollends gesetzt werden, mit
 „dem völligen Beytrag des seinigen zu allgemeinen
 „Besten förtershin andauern und nachlegen zu können;
 „als welches Eu. kaiserl. Majestät zu allerunterthänig-
 „ster Befolgung Eingangsberührter Dero allermilde-
 „sten Gesinnungsschreiben wir hiermit im Namen uns-
 „rer hohen Principalen, Obern und Committenten, in
 „allergehorsamsten Respect vorzutragen obnurmangeln.
 „Empfehlen uns anbey zu allerhöchsten kaiserl. Gnaden
 „und Hulden, und verbleiben in allertieffster Sub-
 „mission etc. „

Ehe wir noch die Kreisangelegenheiten und mit
 denselben die Geschichte von Deutschland, dießmal
 völlig

völlig verlassen, so wollen wir hier als einen Anhang die Nachricht von einer kleinen Irrung zwischen Sr. hochfürstl. Eminenz, dem Cardinale Fürsten zu Lüttich, und den vereinigten Niederlanden; und von dessen überall bekannt gemachten Beschwerden beyfügen. Diese Irrung entstand wegen dreyer Ueberläufer eines holländischen Regiments, welche im lüttichischen Gebiete angehalten, aber wiederum frey gelassen, und den französischen Werbem ausgefolget wurden. Die Herren Generalstaaten ließen dieser wegen ein Schreiben an gedachten Fürsten ergehen, und beschwereten sich darinnen: „daß Se. hochfürstl. Eminenz dem zwischen ihnen beyden aufgerichteten Cartelle nicht nachkämen. Sie stellten darinnen vor, wie empfindlich es ihnen wäre, daß, da einige Ueberläufer von der Besatzung aus Herzogenbusch von einem ihnen nachgeschickten Hauptmann zurück gefordert worden, man dennoch dieselben, ob sie gleich noch die holländische Montur angehabt, unter dem Vorwande, sie hätten bey den französischen Truppen Dienste genommen, nicht ausgeliefert hätte. Auf solche Art sähe man wohl, daß besagtes Cartell nur zum Scheine errichtet worden, welches man aber auf keine Weise so geschehen lassen könnte. Sie hoffeten daher nach der weltbekannten Billigkeit des Herrn Fürsten Bischofs, daß nicht allein diese Ueberläufer ihren Officieren auf das schleunigste wieder würden ausgeliefert, sondern auch auf das Künftige solche Befehle gestellet werden, daß der gedachte Vertrag jederzeit dem klaren Buchstaben nach erfüllt würde. Der Fürst von Lüttich hingegen ließ

Straatshist. II. Stück. S sich

sich in der darauf an Ihro Hochmögenden ertheilten Antwort unter andern vernehmen: „gedachte „Ueberläufer hätten schon verschiedene Tage lang „französischen Sold empfangen, also daß man „sie ihren natürlichen Officiern, welche ein Vorrecht auf sie erhalten, zurück geben müssen; und „man würde sich gegen die Officier von Ihro Hochmögenden eben so verhalten. Weil seine hochfürstl. Durchl. auch ein Cartell mit der Kaiserinn, Königin in Ungarn und Böhmen, und dem allerchristl. Könige hätten: so könnte man es nicht anders, als auf solchen Fuß, fortsetzen. Wenn man aber Sr. hochfürstl. Durchl. Schuld gäbe, daß sie das Cartell mit der Republik nicht beobachteten: so hätte sich seit Dero Gelangung auf den bischöflichen lüttichischen Stuhl gerade das Gegentheil gezeigt, und sie hätten keine Gelegenheit versäumt, von Dero besondern Achtung Merckmaale zu geben, und dasjenige nicht zu versagen, was Ihro Hochmögenden, ihre Generals und Officiers als eine Gefälligkeit verlangte hätten. Man könnte sich hingegen fürstl. lüttichischer Seits mit mehreren Rechten beschweren, daß die bey Unterzeichnung des Cartells von den Commissarien Ihro Hochmögenden gethanen Versprechungen zu Bezahlung einer Summe von 13733 Gulden, welche man den lüttichischen Ständen noch von dem letzten Kriege her schuldig geblieben, nicht wären erfüllet worden. Man könnte sich auch über die von einigen holländischen Regimentern in dem Lande verübten Ausschweifungen und über verschiedene von den frangipanischnen Husaren begangene Gewaltthatigkeiten, „nicht

Von den Kreisangelegenheiten. III

„nicht weniger über die Freyheit beschweren, daß die
„holländischen Generals und Officiers ihren Weg
„öfters durch das Lüttichische genommen, ohne daß
„sie vorher Se. hochfürstl. Durchl. darum ersucht,
„oder von Denselben Erlaubniß dazu erhalten
„hätten.“

Dieses letztere war auch der Inhalt der öffentli-
chen Beschwerden des Fürsten und Bischofs von Lüt-
tich, welche aber nicht sowohl wider die holländischen,
als vielmehr wider die österreichischen Völker gerich-
tet waren. Der im Haag befindliche Minister des
Cardinals, Herr Hulst, mußte nicht nur den Gene-
ralstaaten eine Protestationschrift mittheilen, welche
gedachter Fürst allen seinen Ministern an fremden
Höfen zuschickte; sondern es wurde selbige auch zu
Lüttich, in Form einer Verordnung, bekannt gemacht.
Man stellte darinnen die Bestürzung und die Unruhe
vor, welche durch die Ankunft eines Corps kaiserli-
cher Truppen in einigen Dörfern des Fürstenthums
Lüttich, veranlasset worden, indem es sich allda Quar-
tiere genommen, ohne daß selbiges zuvor von dem
Fürsten Bischofe dazu die Verwilligung und Er-
laubniß erhalten habe. Man wiederholte darinnen den
Nachtheil, der vor 2 Jahren durch Verderbung der
Lebensmittel, welche von den Einwohnern des Lan-
des, zu Hun, auf ihre Kosten und zum Dienste der Be-
sagung von Namur angeschafft gewesen, verursacht
worden. Man beschwerte sich auch darinnen über man-
cherley Unfug, welcher von den frangipanischen Hu-
saren und von andern Truppen verschiedener Natio-
nen, bey ihrem Durchmarsche zu Pere und anderer
Orten, verübet worden. Man fügte noch hinzu, der

H 2

daß

der Marsch der kaiserlichen Truppen unter dem Com-
mando des Generals, Grafen von Grüne, und des
Barons von Trent, ohne einige Beobachtung desje-
nigen, was die kaiserl. Wahlcapitulationen erheischen,
geschehen sey, und daß also der Fürstbischof alles,
was dießfalls vorgegangen, als etwas ansähe, was
besagten Capitulationen, wie auch der Würde eines
souverainen Fürsten, und der von ihm währenden
Kriege beobachteten Neutralität, entgegen laufe.
Darauf ließ man sich über ein und anders mit meh-
rem heraus. „Die kaiserl. Truppen, hieß es, sind
„auf dem Gebiete von Lüttich angekommen, ohne
„daß man ihrentwegen um einen freyen Durchzug
„angehalten, und Quartiermeister oder Commissarien
„vorausgeschickt, um in Ansehung der Wege, der
„nöthigen Quartiere, und der Fuhren zur Fortbrin-
„gung ihrer Veräthschafft, Abrede zu nehmen. Die
„Commissarien, welche der Fürstbischof ihnen entgegen
„geschickt, haben gefunden, daß man, ohne sie darü-
„ber zu vernehmen, die Anstalten zum Durchmar-
„sche und Nachtlager in den Städten und Dörfern
„von Lüttich gemacht. Se. Durchl. sehen obiges als
„eine Verletzung ihrer Regalien an, und finden sich
„um so viel mehr beleidiget, weil ein Theil solcher
„Truppen, anstatt den geradesten Weg durchs Land
„zu ziehen, einen ziemlichen weiten Umweg genom-
„men. Als die lüttichischen Commissarien solchen Un-
„fug zu erkennen gegeben: haben zwar die kaiserl.
„Commissarii sich zu einiger Abstellung desselben ver-
„standen, die Befehlhaber der Regimenter aber
„haben die Sache wieder nach eigenem Gelüsten ge-
„ändert. Einige andere Anstalten, die von dem
„Lüt-

„Lütticher Generalcommissario gemacht, sind hind-
 „angesehet worden: und die Truppen sind ohne Ord-
 „nung, und ohne die Lebensmittel oder die Wagen und
 „Pferde, die man ihnen geschaffet, zu bezahlen, durch
 „das Land gezogen. Die Husaren haben Hougarde,
 „Thourine, Bourvechones und andere Dörfer des
 „Fürstbischöfen eingenommen, und zugleich den Ein-
 „wohnern anbefohlen, sich gefast zu halten, andere
 „Truppen, die ihnen nachfolgten, in Cantonni-
 „rungsquartiere zu nehmen. Das Regiment Botta
 „hat auch wirklich Befehl erhalten, sich dahin zu be-
 „geben, und allda bis auf weitere Verfügung liegen zu
 „bleiben. Da nun solches Verfahren nicht nur den
 „Reichsfazungen, sondern auch den kaiserl. Capitu-
 „lationen, dem Völkerrechte, und der Neutralität,
 „welche dem Reiche, wie dem Lande Lüttich zukömmt,
 „Eingriff thut, und solches Unternehmen der Souve-
 „rainität des Fürsten höchst nachtheilig ist, indem es
 „dessen Lande in Gefahr sezet, ein Schauplag des Krie-
 „ges zu werden: als haben Se. hochfürstl. Durchl. um
 „denen Folgen, die daraus entspringen können, vor-
 „zubeugen, für rathsam befunden, an alle Höfe von
 „Europa eine der stärksten Protestationen, die auf
 „obige Gründe gebauet ist, zu schicken, und dabey
 „den Befehl an Dero dortige Ministers, daselbst
 „die Ursachen der Beschwerden Sr. hochfürstlichen
 „Durchl. vorstellig zu machen, welche auch zu dem
 „Schutze des Kaisers, als Reichsoberhauptes, Dero
 „Zuflucht genommen, und sich von Sr. kaiserlichen
 „Maj. hohen Willigkeit versprechen, daß sie es gnä-
 „digst in Bedacht zu nehmen geruhen werden:c.,

Den 13 April versammelten sich dieser Angelegenheiten wegen alle drey Landstände, um zu berathschlagen, was man dabey am füglichsten thun könnte. Es ergieng darauf an alle Beamte des ganzen Bisthums, durch deren Kreise die österreichischen Truppen durchgegangen waren, der Befehl, ein genaues Verzeichniß von allem demjenigen einzusenden, was an diese Truppen geliefert, und von ihnen bezahlt oder nicht bezahlt worden; dabey sollten sie auch den Schaden anzeigen, der durch die Ausschweifungen solcher Truppen verursacht seyn möchte. Hiermit gieng der Graf von der Ratte den 20 April an den kaiserl. Hof, um sowohl die Abstellung der noch immer anhaltenden Durchzüge, als auch die Vergütung dafür zu suchen; wie denn auch die Klagen darüber bey dem Reichstage angebracht wurden.

Von Schottland.

So verächtlich im Anfange die in diesem Reiche entstandenen Unruhen angesehen wurden: so wenig hatten sie doch bisher völlig gedämpft werden können. Frankreich hatte zur Unterstützung derselben die Hände auch noch nicht sinken lassen, ungeachtet seine Hülfsleistung nicht an die rechten Orte gekommen war. Ein Theil von der Verstärkung, welche es seinem Prinzen Carl Stuart zuschickte, wurde von dem englischen Schiffshauptmanne, Knowles, gleich in dem Angesichte von Dünkirchen in Empfang genommen, und wohlbehalten nach Douwer gebracht; der andere aber segelte von einem schotti-

schen

schen Hafen zu dem andern, ohne daß es ihm irgendwo zu bleiben gefiel. Endlich kamen den 17 März, A. St. des Nachts, zwey Schiffe davon nach Dünkirchen zurück. Zwey andere fanden sich zu Calais ein, und bald darauf langte auch noch eins zu Ostende an. Sie brachten alle ihre Mannschaft wiederum mit sich, bis auf einige wenige, welche in die See gesprungen, um das Ufer zu erreichen, als die Schiffe nahe an der schottischen Küste gewesen. Dieses war aber wider Willen ihrer Schiffshauptleute geschehen, deren Verfahren man anfangs nicht begreifen konnte. Sie suchten zwar solches dadurch zu rechtfertigen, oder zu entschuldigen, daß Montroß, Peterhead und Aberdeen, wo sie die Völker hätten ans Land setzen sollen, von den Leuten des Prätendenten wären verlassen gewesen; daher sie es nicht für rathsam gehalten, die Ihrigen an diesen, und noch vielweniger an andern Orten ans Land zu bringen, damit sie solche nicht etwa unbekannten Gefährlichkeiten aussetzen möchten. Allein, man war mit dieser Beschönigung nicht so gleich zufrieden, sondern nahm die Schiffshauptleute vors erste gefangen. Es hatten also die Anhänger des Prätendenten von aller ihnen zugebachten Hülfe nicht mehr, als drey Compagnien ungefähr, oder 830 Mann, und 5 Officier, meistens Engländer und Irländer, nebst einigen Pferdegeschirre und Gewehre, und etwas wenigem Gelde, den 5 März zu Aberdeen erhalten. Denn die ganze Kriegscasse des Regiments Fitzjames, worinnen sich 90000 Lires befunden, war dem obgedachten Knowles in die Hände gerathen. Auch selbst derjenige Brief, worinnen der junge Prätendent zu seiner Sicherheit, zu

H 4

einem

einem Generalissimo der spanischen und französischen Truppen in Schottland erklärt wurde, damit man ihn nicht für einen Rädelsführer der Aufrührer ansehen dürfte, wenn er etwa sollte gefangen werden, konnte nicht in seine Hände gelangen. Der Herr von Fitzmarcon, der ihm solchen überbringen sollte, mußte unverrichteter Sache wiederum zurückkehren, indem er nirgend sicher ans Land kommen können.

Indessen waren die Bewegungen der präntendistischen Schotten nach dem Treffen bey Falkirk, wo sie einen völligen Sieg über die Engländer erfochten zu haben sich rühmten, sehr zweydeutig. Anstatt daß sie hätten weiter nach England vorrücken sollen, so zertheilten sie sich und zogen weiter nach Norden zu. Die bloße Ankunft des Herzogs von Cumberland, der die von dem Generale Hawley durch das erwähnte Treffen beynahe verderbten Sachen wieder gut machen wollen, schien sie zerstreuet zu haben, und ihr Rückmarsch war einer Flucht sehr ähnlich. Sie hatten sich in drey große Haufen zertheilet, die aber nur in abgesonderten Parteyen fortzogen. Das Hauptcorps, welches den Sohn des Präntendenten bey sich hatte, und zur Linken marschirte, zog sich gerade nach dem See von Inverness. Unterwegens verbrannten sie zu Ruthven, einem Städtchen in der Grafschaft Badenoch*, die Baracken, und mußten ver-

* Die Schotten hatten sich im Sept. des vorigen Jahres dieses Places bemächtigt. Der Lieutenant Molloy hatte sich darinnen nur mit 14 Mann gegen 350 Schotten, die von dem Lord Gordon von Glenbuckie angeführt worden, 10 ganzer Tage gewehrt, und es zu-

verschiedene Parteyen ausschicken, ihre Ueberläufer einzuholen. Der Lord Loudun, welcher mit ungefähre 2000 Mann in allem zu Inverness stund, sah nunmehr wohl, daß sie ihre Absicht auf diese Stadt gerichtet hätten*. Er ließ also dieselbe gut mit Erde befestigen, an verschiedenen Orten Stücke pflanzen, und Lebensmittel zusammenbringen, damit er sich daselbst halten, und die Auführer gehörig empfangen könnte. Diese hielten sich aber auch noch eine ziemliche Weite von der Stadt entfernt, und schienen ihr Vorhaben, solche einzunehmen, fahren zu lassen, und sich nach Grant zu wenden, um die Einwohner daselbst zu bestrafen, welche die Waffen für den König ergriffen hätten.

Sie zogen aber unter der Zeit nur ihre Parteyen wieder zusammen, damit sie die königlichen Völker desto sicherer aus Inverness treiben könnten. Als sie sich nun auf acht englische Meilen der Stadt ge-

§ 5

nähert:

zuletzt noch so weit gebracht, daß ihm eine rühmliche Capitulation zugestanden werden müssen. Vermöge derselben zog er mit 12 Mann aus dem Orte, von denen nur noch 9 im Stande waren zu dienen.

- * Inverness, oder wie sie auch auf den Landkarten und in vielen geographischen Büchern genennet wird, Innerness, ist eine alte Stadt in dem nordl. Schottlande, und zwar in der Landschaft Murray, an dem Flusse Ness. Sie liegt zur Handlung sehr bequem und hat einen mäßigen Hafen. Vor Zeiten haben die Könige von Schottland oftmals daselbst Hof gehalten. Der Herzog von Gordon ist von dem Orte und der umliegenden Grafschaft gleiches Namens erblicher Sheriff oder Landvoigt. Camden. Brit. 670 S.

nähert: so gieng ihnen der Lord Loudoun mit 1500 Mann entgegen, in der Absicht sie in ihrem Lager unvernuthet zu überfallen. Er hatte auch schon den halben Weg zurückgeleget, ohne daß er war entdeckt worden, als ein Trupp von seinen Leuten, den er, sie auszukundschaften, ausgeschildt hatte, wider seinen Befehl den kürzesten Weg nahm und auf einige Feinde Feuer gab. Diese brachten denn das ganze Lager in Bewegung, daß es sich geschwind zusammen zog und selbst wider ihn anrückte. Seine Soldaten wurden durch diesen Angriff in Unordnung gebracht, und gänzlich zerstreuet. Dieses nöthigte ihn, sich wieder nach Inverness zurück zu ziehen, von da er sich zu des Herzogs von Cumberland Armee begeben wollte. Allein, weil die Bewegung der Feinde ihn an der Ausführung dieses Vorsazes hinderte, und er nicht Volk genug mehr hatte, die Stadt zu beschützen: so warf er zwei Freycompagnien unter dem Major Grant in das Schloß daselbst, Fort George, und versah es mit allen gehörigen Nothwendigkeiten. Die übrigen Waffen, deren sie nicht nöthig hatten, ließ er zu Schiffe bringen und gieng auch selbst den 1 März A. St. mit seinen noch übrigen Leuten übers Wasser nach Kessak, einem kleinen Orte, Inverness gegen über. Bey diesem Abzuge verlor er nicht einen einzigen Mann, ungeachtet die Feinde bereits ein Thor von der Stadt inne hatten, ehe er noch mit seinen Leuten völlig heraus war. Von Kessak gieng er weiter gegen Norden nach der an einem Meerbusen liegenden kleinen Stadt Cromarty, wo er sich zu Schiffe zu setzen, und so zu der königl. Armee zu kommen

kommen gedachte. Doch die Feinde waren zu geschwind hinter ihm, so daß er sich gezwungen sah, nach Tairn zu rücken, und daselbst hinter dem Flusse, in der Grafschaft Ross, sichern Fuß zu fassen.

Nachdem die Rebellen also von Inverness Besitz genommen hatten: so ließen sie gleich gegen das Schloß eine Batterie aufwerfen, und fingen an es zu beschießen. Sie gaben auch einen Befehl heraus, worinnen einem jeden bey Lebensstrafe verboten wurde, mit den Freunden der Regierung keinen Briefwechsel zu unterhalten. Sie besetzten alle Zugänge und Pässe des Landes, das sie inne hatten, sorgfältigst, und ließen niemanden, den sie nicht kannten, durch, oder sich ihren Verschanzungen nähern, um dadurch zu verhindern, daß niemand ihre Absichten entdecken möchte. Als sie auch einstens einen Mann antrafen, der einige Briefe an solche Personen zu bestellen gehabt, welche der Regierung wohl zugethan waren: so ließen sie solchen ohne alle Gnade so gleich aufhängen.

Die beyden andern Haufen rückten nun gleichfalls nach Inverness zu und verstärkten sich durch die in währendem Marsche durch die Grafschaften Buchan und Bams, daselbst angeworbene Mannschaft. Einen davon führte der Lord Georg Murray, der den 2 März über die Spey gieng und sich nach Elgin, der Hauptstadt in der Grafschaft Murray, an dem Meerbusen, wandte, wohin ihm die Leute des Lords Ogilvi, die von Gromar, Borammar und Streathhogie nachfolgten. In dieser Gegend, nämlich zwischen Elgin und Inverness, sollte der Sammelplatz seyn, wo sich die zerstreuten Haufen

fen der prätextentischen Schotten wiederum vereinigen wollten. Sonderlich war Inverness dazu bestimmt, vornehmlich nachdem sie auch das dasige Schloß, Fort George erobert hatten. Ungeachtet der darinnen befindliche Major gleich anfangs tapfer auf sie feuren lassen: so sah er sich doch schon den 3 März wegen ihrer überlegenen Macht genöthiget, ihnen das Schloß einzuräumen. Sie fanden darinnen 16 Canonen, viel Pulver und Bley, 100 Fässer eingefalzenes Rindfleisch und andern Vorrath. Die Besatzung aber bestund nur aus 80 Mann regulirten Truppen und 2 Compagnien Hochländern, welche insgesammt zu Gefangenen gemacht wurden. Sie sprengten darauf das Castell selbst, wobey sie aber ihren vornehmsten Ingenieur den Obersten Grant einbüßten. Zwey oder drey von den größten darinnen eroberten Stücken führten sie vor das Fort August, dessen sie sich auch nach einigen Tagen bemächtigten, und drey Compagnien von dem guisfischen Regimente zu Gefangenen machten. Dieses Castell war ihnen wohl gelegen, und sie brachten ihre vornehmsten Magazine dahin.

Unterdessen hatten sie zu Elgin eine Schrift drucken lassen, welche der Secretär Murray im Namen des Prätextenten abgefaßt und bekannt gemacht hatte. Sie führte den Titel: Ursachen, warum sich die schottische Armee von Sterling gegen Inverness zurückgezogen; und lautete nach der Uebersetzung folgendermaßen.

Nach dem Treffen bey Falkirk hath eine große Menge Bergschotten, um Urlaub, nach Hause zu reisen, damit sie die so wohl in gedachtem Treffen, als vorher
in

in England gemachte Beute in Sicherheit bringen könnten. Der Prinz Regent fand um so viel weniger Schwierigkeiten, ihnen ihre Bitte zu bewilligen, da sie versprochen, bald wieder zurück zu kommen, und zwar noch eher, als die englischen Truppen im Stande seyn würden, einen neuen Angriff zu thun. Allein, dieses Versprechen ward nicht zu rechter Zeit erfüllt. Der Herzog von Cumberland marschirte indessen mit einem Corps Truppen, welches des Prinzen Regenten seinem weit überlegen war, von Edimburg ab. Als der Prinz nun sah, daß sich die Bergschotten noch nicht eingestellt hatten, auch noch nicht einmal so nahe waren, daß sie hätten zu ihm stoßen können, zugleich aber auch betrachtete, daß es eine Verwegenheit seyn würde, mit geringerer Macht ein Treffen zu wagen: so faßte er den Entschluß, sich vor der Hand nach Blair in Athol zurück zu ziehen. Die rauhe Witterung verstattete daselbst keinen langen Aufenthalt. Man hatte zwar mehr, als tausend Zelte bey sich, die man in dem Treffen bey Falkirk den Engländern abgenommen: allein es war nicht möglich, die Bergschotten, welche sich noch bey der Armee befanden, dahin zu bewegen, daß sie sich der Zelte bedienen hätten. Weil sie gewohnt sind, stets, wenn sie zu Felde gehen, unter freyem Himmel, auch in der strengsten Witterung, zu liegen: so wollten sie auch hier lieber ihrer alten Gewohnheit folgen, als sich der Zelte bedienen. Ungeachtet nun diese Völker von starker Natur und zur Ertragung der Beschwerlichkeiten abgehärtet genug sind: so zog dennoch der Prinz Regent in Erwägung, daß es eben so viel seyn würde, als wenn man sie mit Fleiße allerley Krankheiten bloß stellen wollte, wenn man sie bey einer zu den Kriegsvorrichtungen so unbequemen Jahreszeit länger im Felde stehen ließe. Er hielt es also für rathsamer, sich gegen Inverness zurück zu ziehen, und daselbst so lange zu warten, bis die Witterung wieder besser wird, und er die gehörige Verstärkung bekommen hat. Seine Absicht ist, alsdann wiederum nach Edimburg anzurücken, und zum zweytenmale in England einzubringen, um das große Vorhaben

mit

mit Nachdruck zu Stande zu bringen, um dessentwillen er nach Schottland gekommen ist.

Der Sohn des Prätendenten befand sich bald zu Inverness, bald zu Elgin, an welchem letztern Orte er eine Zeitlang krank lag. Seine Mannschaft nahm indessen von Tage zu Tage zu, und er hatte in kurzen über 10000 Mann um sich. Es führten ihm so gar Frauenzimmer, als die Mrlady Seaforth und die Mad. Macintosh, deren beyder Männer dem Könige treu geblieben waren, und sich bey dem Grafen von Loudoun mit einigen ihrer Leute befanden, einige andere von ihren Vasallen zu. Die meiste Ursache zu dieser Verstärkung aber waren wohl die gedruckten Circularschreiben des Lords Lovatt an verschiedene hochländische Clans*, der sich auch selbst mit ungefehr 700 Mann bey dem sogenannten Prinzen Regenten einstellte. Er suchte darinnen

* Clans, so werden bey den Hochländern diejenigen insgemein genannt, die von einerley Verwandtschaft sind, und einen Stamm oder ein Geschlecht zusammen ausmachen; zuweilen aber führen auch diejenigen diesen Namen, welche sonst nur zusammen halten. Diese Stämme oder Geschlechter sind ungemein fest unter einander vereinigt und stehen alle diejenigen für einen Mann, die aus einerley Geschlechter sind. Man hat daher auch eine Parlamentsverordnung von 1581, daß einer für den andern, und also der Unschuldige für den Schuldigen aus eben dem Stamme gestraft werden kann. Sonst besigen diese Geschlechter einige Güter pachtweise, und sind den Eigenthümern derselben gewissermaßen unterworfen, und gehalten, mit ihm zu Felde zu gehen. Camden. Britan 940, 984.

nen dieselben zu überreden, die Regierung hätte einen Entwurf geschmiedet, alle Hochländer auszu-
rotten, und dieselben wieder durch die Einwohner
der niedrigen Länder zu ersetzen. Er bildete ihnen
dabey ein, der Herzog von Cumberland wäre zu kei-
nem andern Ende gekommen, als solches auszufüh-
ren; und ermahnete sie, aus dieser Ursache ihr Leib
und Leben und alles, was ihnen schätzbar wäre, zum
Besten ihrer Freyheit, ihres Eigenthums, ihrer Wei-
ber und Kinder dran zu setzen.

Alles dieses machte den immer weiter und wei-
ter in Schottland rückenden Herzog von Cumber-
land aufmerksam. Der Anwachs des prätenden-
tischen Heeres nöthigte ihn, die Abreise der hes-
sischen Truppen zu verschieben. Damit er auch ver-
hinderte, daß die aufgestandenen Schotten nicht wie-
der südwärts einbrechen könnten: so ließ er dem
Prinzen Friedrich von Hessen wissen, er möchte vier
Battalionen nach Perth und zwey nach Sterling sen-
den, während der Zeit die Dragoner von St. George
zu Carn-Bridge und die übrigen Dragoner von
Nanjons und Hamilton zu Bannocksburn cantoni-
ren sollten. Die hesischen Truppen machten also
längst der Tay eine Art von Linie, und der Oberste
Campbell, der Lord Tyrconel und einige andere hiel-
ten alle Posten und Zugänge von Taybridge bis an
die ost- und westlichen Küsten wohl besetzt und ge-
schlossen. Dadurch war der Prinz von Hessen nebst
dem Grafen von Crawford genugsam im Stande,
die Schotten aufzuhalten und ihnen den Weg ab-
zuschneiden, wosern sie etwa wieder gegen Süden an-
rücken und dem Herzoge von Cumberland entwischen
wollten.

wollten. Die übrige königliche Armee aber, welche außer den heßischen Völkern aus 10tausend Mann bestand, rückte in vier Abtheilungen den weichenden Schotten nach, und war Aberdeen der Platz, wo sie sich wieder versammeln wollten. Der Herzog kam selbst den 10 März A. St. mit großem Frolocken der Bürger, und unter Läutung aller Glocken daselbst an, da sich noch kurz vorher viele von dem prätentischen Anhange in diesen Gegenden befunden hatten. Die letzten davon zogen erst den 6 März mit der den Tag vorher erhaltenen französischen Verstärkung von da ab, und nahmen ihren Weg zum Theile über Oldmeldrum, einem Städtchen 12 engl. Meilen von Aberdeen, und zum Theile über Newburg nach der Landschaft Murray. Sie wurden von dem Intendanten des Lords Gordon, von Stonywood, und von einem Franzosen, Namens Bagoot, der sich einen Obersten nannte, und ungefähr 50 Reuter unter sich hatte, welche Husaren bedeuteten sollten, angeführet. Ungeachtet sie sich nun also gänzlich zurückzogen: so ließen sie doch noch überall einige hinter sich, die auch bey dem Daseyn oder dem Durchzuge der königlichen Völker ihr Bestes besorgen mußten. Zu Forfar, einer feinen Stadt in der Landschaft Angus, wo jede von den vier Abtheilungen der königl. Armee ein Nachtlager gehabt, hielten sich drey irrländische Officier in französischen Diensten, versteckt, die gleich nach dem Abzuge der engl. Völker öffentlich für den Prätendenten zu werben angingen. Zu Montroß hatten die Einwohner des platten Landes den Anschlag gefaßt, die in dasigen Gefängnissen befindlichen Rebellen in Freyheit zu setzen;

setzen; sie wurden aber noch von dem einrückenden Regimente Kingston daran verhindert: doch sah man sich nach der Zeit genöthiget, die Gefangenen von da weg, und nach Sterling zu bringen. Auch zu Edimburg selbst wollten einige Uebelgesinnte nach dem Abmarsche des Regiments Bligh zur Armee, die Gefängnisse erbrechen, und die darinnen verwahrten Rebellen befreien. Es ward aber dieses Unternehmen noch in Zeiten entdeckt, und dem Regimente von Leigh Befehl gegeben, von Berwick nach Edimburg zu rücken.

Den andern Tag nach der Ankunft des Herzogs, zu Aberdeen, wurde der Lord Ancram mit 100 Dragonern, und der Major, Lord Morris mit 300 Mann zu Fuße, nach dem Schlosse Corgarf geschickt, das am Ursprunge des Donkusses in der Landschaft Buchan, ungefähr 40 englische Meilen von Aberdeen liegt. Es war ein großer Vorrath von Gewehr und Pulver dahin gebracht worden, welches die Schotten aus Spanien erhalten hatten. Dieses sollten sie sich bemächtigen und von da abholen. So bald sie sich auch nur näherten, zogen sich die Schotten sogleich zurück, und ließen die Engländer das Schloß ohne Widerstand einnehmen. Weil sie aber zugleich alle Pferde vom Lande mit weggeführt hatten; so konnten die Engländer nicht allen gefundenen Vorrath fortschaffen. Der Lord Ancram ließ also das meiste Gewehr zerschlagen, und mehr als 30 Fässer Pulver unbrauchbar machen.

Nach und nach fanden sich die gesammten Regimente zu Aberdeen ein. Ihr Marsch aber gieng nur sehr langsam, weil sie nirgend, wo sie hinkamen, Staatshist. II. Stück. 3 eini

einige Lebensmittel fanden, sondern solche nebst ihren Magazinen überall mit sich führen mußten. Das übele Wetter, welches so gleich einfiel, als sich die königl. Armee kaum etwas zusammen gezogen hatte, und hernach eine kleine Unpäßlichkeit des Herzogs von Cumberland verhinderten, daß er die misvergnügten Schotten nicht so bald auffuchen konnte, als man es in England wohl gewünscht hätte. Man fieng so gar an in London über diesen Verzug etwas zu murren; und der Herzog sah sich genöthiget, ein Entschuldigungsschreiben deswegen an den König ergehen zu lassen. Er meldete darinnen: „man mußte „bey Hofe nicht ungeduldig darüber werden, daß er „die Rebellion in Schottland noch nicht gänzlich getilget hätte. Der Anhang des Prätendenten wäre „noch größer, als man sichs vorstellte, und es eräugeten sich daher verschiedene Vorfälle, die mit Bedacht müßten überlegt werden, und zwar um so viel „mehr, weil er von allen Seiten mit Verräthern und „untreugesinnnten Unterthanen umgeben wäre. Aus „dieser Ursache hätte er auch die heßischen Truppen „bey sich behalten müssen. Er ließe indessen solche „Anstalten machen, wodurch unter dem Beystande „einer höhern Macht die Rebellion bald gedämpft „seyn sollte. Seine getreuen Truppen wären, ungeachtet der fast unglaublichen Beschwerlichkeiten „des Marsches, dennoch voller Muth.“ Se. Majestät theilten den Inhalt dieses Briefes den Gliedern des Staatsrathes mit; und es wurde beschloffen, dem Herzoge noch mehrere Truppen zuzusenden, bevor sich die Rebellen recht wieder setzten, oder noch Hülfsvölker aus Frankreich bekämen. Denn es schien,

schien, als wenn bloß der Mangel einer hinlänglichen Armee Schuld wäre, daß der Herzog noch nichts rechtes wider die Schotten unternehmen können. Man nahm also zu London eine Anzahl Kohlenschiffe an, die sich auf der Themse befanden, um damit noch 2000 Mann Garde zu Fuß nach Aberdeen zu führen. Der König ließ auch mit einer neuerfundenen Maschine zu Fortschaffung des Fußvolkes bey geschwinden Märschen die Probe machen. Es war solches eine Art von Postwagen, worauf 8 bis 10 Mann Platz hatten, und die bey gegenwärtigen Umständen sehr nützlich zu seyn schien. Es erhielten noch verschiedene andere Regimenter Befehl, nach Schottland aufzubrechen. Der Herzog von Arhol warb auf seine Kosten 500 Mann für die Regierung. Dergleichen that der Lord Malton mit 100 Mann in der Grasschaft York, woselbst auch die andern Edelleute einem jeden Soldaten, um ihn aufzumuntern, bey der Armee des Herzogs Dienste zu nehmen, 4 Guinees gaben. Es giengen auch von ihrer Landmiliz 130 Mann dahin ab; und die ganze Provinz überschickte zum Dienste der königl. Armee in Schottland 26000 Pfund Sterlings, die durch eine Collescte bey ihr waren zusammen gebracht worden. Der Ritter Grant bewaffnete 300 von seinen Unterthanen, welche unter der Anführung seines Sohnes mitten aus dem Aufenthalte ihrer misvergnügten Landesleute glücklich nach Aberdeen kamen. Es trafen auch von allen Orten viele getreue Bergschotten daselbst ein. Der Herzog von Gordon, der die Uebelgesinnten seit einigen Monaten auf seinen Gütern gehabt, und beständig von ihnen genau beobachtet

wachet worden, schlich sich zu Fuße in aller Stille heimlich von seinem Landhause weg, und kam den 19 März zu dem Herzoge von Cumberland. Außer ihm fanden sich auch die Grafen von Kintore, von Finlater, von Aberdeen, und die Lords Strischen, Forbes u. a. nebst verschiedenen Edelleuten aus der Nachbarschaft ihrer Güter daselbst ein. Unter andern erboth sich der Lord Braco, einer von den mächtigsten schottischen Herren, welcher fast 8000 Mann in Gewehr stellen kann, gegen den Herzog, seine Unterthanen zum Dienste des Königes ausziehen zu lassen. Der Herzog machte sich auch den guten Willen dieses Herrn dadurch zu Nuße, daß er ihm auftrag, gewisse Pässe zu besetzen, wodurch man den verschiedenen Haufen der Feinde die Communication abschneiden könnte.

Da sich also der Herzog zu Aberdeen noch immer aufhalten mußte: ließ er seine Truppen so nahe an einander cantoniren, daß er keinen Uebersall zu befürchten hatte. Er erwartete den Lord Loudoun aus der Grafschaft Ross, mit dem sich die Stämme von Monroe, Sutherland, und andere wohlgesinnte Geschlechter mehr vereinigt hatten. Die Eroberung des Forts August aber verhinderte denselben, daß er nicht zu der Hauptarmee kommen konnte. Er hatte den Posten Cromartie am Murrayfirth verlassen, und sich weiter zurück nach Norden in die Grafschaft Sutherland ziehen müssen, um für die Sicherheit der Provinzen Caithness und Strathnaver zu wachen, und zu sehen, ob sich unter den Einwohnern der Küste von Caithness einige finden möchten, die der Regierung nicht recht geneigt wären. Es ließen ihm

ihm aber die Uebelgesinnten auch zu Dornok, jenseits des Taynesfirths, in deren Gegend seine Leute stunden, nicht in Ruhe. Sie brachten zu Findorn, und an zweenen andern Orten, am Ufer des Murrayfirths, eine große Menge Fischerbarken zusammen, in deren jede vier Mann gesetzt wurden. Diese fuhren unter einem dicken Nebel, der acht Tage lang gedauret, nach Torbotneß, in die Grafschaft Ross. Hier nahmen sie 12 bis 1500 Mann, unter Anführung des Herzogs von Perth, des Lords Cromarty und Clanronald am Boord, und giengen sodann in der Nacht zwischen den 30 und 31 März in verschiedenen Böten, und einem großen Fahrzeuge hinüber in die Grafschaft Sutherland. Zwei Meilen von Dornok trafen sie unter dem Major Mackenzie einige von den Loudounischen Truppen an, die sie so gleich überfielen, und größtentheils zu Kriegesgefangenen machten. Der Lord Loudoun war an diesem Tage von Dornok abgereiset, um die übrigen Quartiere seiner Truppen zu visitiren, und war wegen eines Ueberfalls ohne Furcht. Er hatte alle Fahrzeuge auf die Küste bringen lassen, und es kreuzten auf der Höhe daselbst verschiedene königl. Schiffe, so, daß man eine Landung fast für unmöglich hielt. Die Uebelgesinnten aber hatten sich des obgedachten großen Nebels zu Nuße gemacht, und solche glücklich ausgeführet. Weil auch ihre Anzahl des Grafen von Loudoun seine bey weitem übertraf, und er sich bey ihrer Annäherung nicht hätte behaupten können: so sah er kein besseres Mittel für sich übrig, als daß er sich nebst dem Lord Präsidenten den 6 Apr. mit ungefähr noch 1000 Mann auf die Insel Skye flüchtete, wo der Ritter Macdonald zu ihnen stieß. Sie

litten aber daselbst an Gelde, Lebensmitteln und andern Nothwendigkeiten großen Mangel, und die Uebelgesinnten nahmen ihnen an der Küste von Sutherland noch drey Schiffe weg, welche ihnen Gewehr, Geld und sonst einigen Vorrath überbringen sollten.

Die Anhänger des Prätendenten waren also von den Grafschaften Murrai, Inverness, Ross, Sutherland u. Caithness völlig Meister, u. machten alle Anstalten, sich bey der Anrückung des Herzogs von Cumberland zu Inverness behaupten zu können. Weil aber das Vornehmste, wo nicht alles, auf dessen Uebergang über die Spey ankam, und dieser der Sache den Ausschlag geben konnte: so fiengen sie an zu Elgin, an der Spey Verschanzungen aufzuwerfen. Sie arbeiteten unaufhörlich, die Ufer des Flusses unbrauchbar zu machen. Sie versahen ihre Schanzen mit Fallgittern, und wälzten an denen Orten, wo man den Fluß durchwaten konnte, große mit eisernen Spitzen beschlagene Stücke Holz hinein. Es fehlte ihnen aber an Canonen, ihre Schanzen gehörig zu besetzen: doch brachten sie einige von denen, die sie zu Inverness gefunden hatten, dahin. Die wenige Schwierigkeit, die sie bey Einnehmung der beyden Forts St. Georg und August gefunden hatten, brachte sie auf die Gedanken, sie würden das Fort Wilhelm am Lochi See eben so leicht übermähtigen können. Es rückten also 800 der beherztesten Bergschotten davor, und trachteten solches durch eine Menge mitgebrachter Sturmleitern zu ersteigen. Die zwey darinnen liegenden Compagnien argilische Landmiliz aber empfing sie unter der Anführung des Obersten Campbells, der sich auf das äußerste zu vertheidigen entschlossen war, so tapfer, daß sie
gend=

gendröhiget wurden, mit Verlust abzuziehen. Dem ungeachtet ließen sie ihren Vorsatz, solches zu erobern, nicht fahren. Sie führten einiges Geschütz davor, und fingen an es mit 600 Schotten und 300 Franzosen förmlich zu belagern. Weil sie aber die Communication der königl. Armee mit diesem Fort zu Wasser nicht abschneiden konnten: so kehrte man alle gehörige Anstalten vor, der Besatzung noch einiges Volk zu Hülfe zu schicken. Der Hauptmann Scott mußte also von Dunstafnagg aus der Provinz Iorne dahin abgehen. Allein die Uebelgefinnten hielten das Ufer des Canals Carron stark besetzt. Ungeachtet auch der Schiffshauptmann Askew von der armirten Schaluppe, die Schlange, den 15 März einige Mannschaft dahin geschickt, welche die Schotten von dem Canale verjaget, die daselbst befindlichen Barken fortgeführt, und die Wohnungen, welche an den Ufern gewesen, verbrannt hat: so besetzten sie solche doch bald wieder. Dadurch sah sich der Hauptmann Scott gezwungen, den 19 auf dem Schlosse Ellanstalker liegen zu bleiben. Doch gelang es ihm endlich, sich noch vorher in das Fort zu werfen, ehe solches wirklich beschossen wurde. Weil nun die Belagerer dadurch verzweifelten, daß die Besatzung ihnen das Fort gutwillig überlassen würde: so fingen sie den 2 Apr. an, es mit einigen sechspfündigen, und zweyen achtpfündigen Stücken zu beschießen. Sie warfen verschiedene Bomben hinein, richteten aber damit weiter nichts aus, als daß sie einen Mann tödteten, und einen verwundeten. Der Hauptmann Scott that einen glücklichen Ausfall, woben er nicht allein viele von den Feinden nieder machte, sondern auch vieles Vieh erbeutete. Da die

Schotten also sahen, daß ihnen diese Belagerung nicht recht von statten gieng, sondern sie so vieles Volk davor sitzen ließen: so hoben sie solche mit aller Eilfertigkeit auf. Sie ließen sieben Mörser und 8 Canonen dabey im Stiche, deren sich der Commendant des Schlosses bemächtigte. Dafür aber streiften sie in die Grafschaft Argyle, und droheten denen Unterthanen mit Feuer und Schwerdt. Doch blieb es nur bey Drohungen, wobey sie aber starke Contributionen eintrieben.

Ein anderer Haufe von den aufgestandenen Schotten fiel unterdessen in die Grafschaft Athol ein, und griff den 18 März eine Parthey argylische Landmiliz an, die sich unter Anführung des Herrn Glenure, am Fuße des Berges Kanack befand, und von ihnen theils niedergehauen, theils gefangen genommen wurde. Es glückte ihnen auch mit zween andern Parteyen, zu Blairlittie und Kenochan, und die dritte zu Cushiville ward genöthiget, sich nach Castle-Menzie zu ziehen. Denen Einwohnern in dieser Grafschaft schickten sie Befehle zu, die Waffen wider die Regierung zu ergreifen, und der Lord Georg Murray belagerte das Schloß zu Blair, der Hauptstadt darinnen. Der Ritter Andreas Agnew vertheidigte dieses Schloß mit ungefähr 300 Mann, und machte dem Feinde viel zu schaffen, wie heftig er ihnen auch zusetzte. Der Anhang des Prätendenten war in dieser Gegend ziemlich stark, und er besetzte unterschiedene Posten, so, daß die Communication zwischen Dunkeld und Blair gänzlich dadurch abgeschnitten ward; ja er streifte auch bis nach Perth, wo sich der Prinz von Hessen befand. So bald dieser aber nur von ihrer Verwegenheit Nachricht erhielt,

erhielt, begab er sich nebst dem Lord Crawford mit vier Regimentern Fußvolk, und einigen Reutern den 6 April auf den Marsch, um sie wieder aus der Grafschaft zu jagen, und das Schloß zu Blair zu entsetzen. So bald diese auch nur zu Dunkeld eintrafen, ergriffen die daselbst gestandenen Schotten so gleich die Flucht. Doch kam es zwischen ihnen bey Blair zu einem kleinen Scharmügel, worinnen die Hessen etwas einbüßten. Sie erhielten aber ihren Endzweck, und befreieten das Schloß, welches 17 Tage lang war belagert worden. Es hatten sich 2000 Schotten davor befunden, und es Tag und Nacht unaufhörlich beschossen, auch verschiedene glühende Kugeln hinein geworfen, wodurch zu dreymaligen Häuser in Brand gerathen, welcher aber stets bald wieder gelöscht wurde. Von der ganzen Besatzung hatte kein Mann mehr, als 24 Patronen, und ein jeder bekam nur 12 Unzen Brodt, und 3 Unzen Käse auf 24 Stunden, wobey noch das Wasser die ganze Belagerung hindurch ziemlich selten war. Nachdem aber die Hessen die Belagerer nunmehr davon zurück getrieben, und die Wege und Zugänge umher von den Schotten wohl gereinigt und besetzt hatten: so kehrten sie wieder nach Perth zurück, um sich daselbst zu lagern, wo sie mehr Bequemlichkeiten finden konnten, als in den wüsten hochländischen Gegenden. Viele von denjenigen hingegen, welche die Belagerung vor dem Schlosse geführt hatten, kamen Haufenweise zu den königlichen Völkern, weil es ihnen an Geld und Lebensmitteln gebrach; und der Lord Murrai behielt kaum noch die Hälfte von ihnen bey sich.

Alle diese Unternehmungen der Schotten rührten bloß daher, weil der Herzog von Cumberland noch nicht von Aberdeen wider sie aufbrechen, und gegen ihr Hauptlager nach Inverness vorrücken konnte. Es machte sie dieser Verzug so kühn, daß sie ihm selbst über den halben Weg entgegen giengen. Sie besetzten Strathbogie, einen von Natur festen Ort, der eine lange Belagerung auszuhalten im Stande war, mit 1000 Mann zu Fuß, und 60 Husaren. Dieser Ort liegt Aberdeen näher, als der Stadt Inverness, und der Herzog von Cumberland mußte daher bedacht seyn, daß er sie hier nicht einnisten ließe. Er schickte also den Obersten Conway zum Generalmajor Bland, mit dem Befehle, diesen Platz unversehens zu überrumpeln, und wenn solches misglückte, ihn anzugreifen, und den Rebellen eine Schlacht zu liefern. Zugleich wurde auch der Brigadier Mordaunt mit vier Batalionen und vier Stücken bey Anbruche des Tages nach Alt Meldrum zu gehen beordert, um den General Bland zu unterstützen, wenn es nöthig wäre. Dieser setzte seinen Marsch mit so vieler Vorsichtigkeit und Stille nach Strathbogie fort, daß er den 20 März vor dem Orte ankam, ehe noch die Feinde die geringste Rundschaft von seiner Bewegung gehabt hatten. So bald sie ihn also sahen, erschrocken sie dermaßen darüber, daß sie den Ort verließen, und über Hals und Kopf die Flucht nach Keith nahmen. Die englischen Vortruppen setzten ihnen eine ziemliche Zeitlang längst dem Flusse Deveson nach. Doch weil des Abends ein starker Regen mit einem Sturme einfiel: so mußten sie von der Verfolgung nachlassen. Dem ungeachtet aber hieben ihnen die Freywilligen noch zwei Meilen weiter

weiter nach. Das Schrecken und die Furcht unter den Fliehenden war so groß, daß sie sich nicht getrauten, an einem von den Dörfern, die dießseits am Wege lagen, nur eine Viertelstunde auszuruhen, sondern so gleich über den Fluß setzten.

So lange der Prinz von Cumberland indessen zu Aberdeen stille lag: so suchte er alles dasjenige anzuwenden, wodurch er sich und der Regierung die Gemüther der Schotten geneigt machen könnte. Er wäre bey seiner Stellung im Stande gewesen, die Güter der präcedentischen Anhänger zu verwüsten. Er gab aber dafür eine neue Probe der königl. Gnade und ließ in allen Kirchen von den Kanzeln eine Schrift ablesen, worinnen er anfänglich die betrübten Umstände und die Verblendung derjenigen sehr bedauert, welche sich in die Rebellion mit verwickelt befinden. Darauf erkläret er sich, „daß er ihnen, „ungeachtet er sie mit Gewalt zum Gehorsam bringen könne, dennoch aus seiner eigenen Bewegung „die Gnade des Königes anbiethe, und verbinde, „bey Sr. Majestät ihnen zum Besten eine Vorbitte „einzulegen, wenn sie sich solcher Gnade würdig „machten, ihr Gewehr abliefern, ihre Namen „und Wohnungen anzeigen und die Rebellion abschwören: dabey gebe er ihnen die Versicherung, „man würde sie nun nicht mehr verfolgen, sondern „wenn ihre Besserung redlich wäre, ihnen die Großmuth des Königs in alle Wege angedehnen lassen; „indem dieser Monarch allemal geneigt sey, die Wege der Gelindigkeit und Gnade der Schärfe vorzuziehen.“ Diese gnädigen Anerbietungen blieben auch nicht ohne Wirkung. Es fanden sich eine Menge

Menge Personen allerley Standes ein, die sich dieser Gnade theilhaftig machen wollten. Diesem Benspiele würden ganze Gemeinen gefolgt seyn, wenn sich nicht einige Uebelgesinnte bemühet hätten, diesen königl. Versprechungen eine ganz widrige Auslegung zu geben und hier und da in den Gemüthern Furcht und Mistrauen zu erwecken. Dadurch wurden verschiedene Personen, welche bereit waren, sich zu den Füßen des Herzogs niederzuwerfen, davon zurückgehalten, und kehrten zu den Fahnen der Rebellen zurück. Dem ungeachtet ließ der Herzog bey Lebensstrafe verbieten, in den Häusern oder Gütern derjenigen, die den Rebellen anhängen, einige Unordnung zu begehen oder die geringste Plünderung vorzunehmen. Als auch einige Parteyen wider dieses Verboth ausgestreift, und das Haus des Herrn Jacob Gordons zu Combarbie, welcher sich zu dem Prätendenten geschlagen, geplündert hatten: so ließ dessen Frau, eine Tochter des Lords Forbes, deswegen bey dem Herzoge, im Namen ihres Mannes klagen. Der Herzog gab hierauf so gleich Befehl, die nöthige Untersuchung deswegen anzustellen, und die Soldaten, welche diese That begangen hätten, scharf zu bestrafen. Er ließ auch bey dieser Gelegenheit zur Erneuerung der Kriegeszucht nochmals ernstlich anbefehlen, von den Gütern der Rebellen nichts weiter, als das Vieh und die Fütterung, wegzunehmen, alles andere aber unberührt zu lassen. Der Secretär des Herzogs, Sawkener, mußte sich zur Frau von Gordon begeben und ihr das Misfallen des Herzogs über diese Ausschweifung bezeugen. Dabey überreichte er ihr einen Beutel mit

mit 100 Guineen zu einiger Ersetzung des gehabten Schadens, und ein von dem Herzoge eigenhändig unterschriebenes Salvagarde-Patent. Verschiedene Officier, die wegen einiger Gelderpressungen überzeugt waren, wurden ihrer Dienste erlassen, und der Herzog zeigte durch solche großmüthige Aufführung, daß er nicht zum Verderben der Schotten gekommen wäre. Damit er auch seinen Officieren allen Vorwand zu dergleichen Verfahren oder alle Entschuldigung deswegen benehmen möchte: so schenkte er einen jeden von den Subalternen 5 Guineen zur Bestreitung seines Aufwandes. Die Uebelgesinnten aber verfahren ganz anders. Wer nicht zu ihnen trat, dem vermütheten sie alles, wie solches unter andern der Lord Filater erfahren müssen. Denn so bald sie hörten, daß er sich zum Herzoge von Cumberland begeben hätte, marschirte eine von ihren Parteyen auf seine Güter und verbrannte zu Cullen die Häuser und das Getreide. Dergleichen Schicksal hatte auch der Graf von Morton, dessen Güter von denjenigen 300 Mann ausgeplündert wurden, die der Ritter Jacob Steward von Burray für den Prätendenten erworben hatte. Um ihnen nun zu zeigen, daß die königliche Armee eben so verfahren könnte, zumal da sie solches billig verdienten, so schickte der Herzog den Major la Fausille mit 300 Mann nach Glonesk, einem von denen Districten, worinnen sich die meisten Uebelgesinnten aufhielten, mit dem Befehle, alle diejenigen anzugreifen welche sich in den Waffen wider die Regierung würden finden lassen, und die Wohnungen derer, welche bey dem jungen Prätendenten wären, zu verbrennen und zu zerstören.

ren. Weil auch der Graf von Airlie, Vater des Lords Ogilvie, ungeachtet des von dem Herzoge von Cumberland an ihn ergangenen Verboths fortfuhr, zum Dienste des Prätendenten Volk zu werben: so schickte der Herzog den Hauptmann Hewett mit 100 Mann nach dem Hause dieses Lords, um sich seiner Person so lange zu versichern, bis er ihnen alles Gewehr ausgeantwortet, und dessen Unterthanen sich wieder zum Gehorsam bequemet hätten. Dieses hatte auch zum Theile die verlangte Wirkung, so wie die Circularschreiben, welche der Herzog an die Stämme und Geschlechter in verschiedenen Gegenden ergehen lassen. Es traten viele von der Partey des Prätendenten ab, und stellten sich auf das förderksamste bey dem Herzoge ein. Das Geschlecht derjenigen Grants aber, die an der Seite von Elgin wohnten, gerieth aus besonderer Vorsicht auf den Einfall, sie wollten lieber die Mittelstraße halten und neutral bleiben. Sie hinterbrachten dieses auch dem Herzoge, gleich als ob es den Unterthanen freystände, in Ansehung ihres rechtmäßigen Oberherrn eine Neutralität zu beobachten, wenn solcher angegriffen würde. Doch der Herzog von Cumberland ließ sie bedeuten, ihr seltsamer Einfall verdiene nicht die geringste Achtsamkeit; Sie sollten lediglich den an sie ergangenen Verfügungen nachleben, wo sie nicht für Rebellen wollten gehalten, und als solche bestraft werden.

Die Zurücktreibung der Schotten von Strathbogie und der Entsatz des Schlosses zu Blair machten, daß die Uebelgesinnten nunmehr anfangen, ihre ausgeschiednen Parteyen zusammen zu ziehen. Weil man nur auf zweenen Straßen mit dem Ge-
schütze

schüße in das nördliche Schottland kommen kann, und die hessischen Völker die eine, des Herzogs von Cumberland Armee aber die andere genommen: so befürchten sie, zwischen zwey Feuer gebracht zu werden; da die Vortruppen von beyden durch obgedachte Unternehmungen in Bewegung gekommen. Sie schafften also allen ihren Vorrath in die äußerste Provinz von Schottland Caithness. Ihre Leute, die sie auf dem platten Lande angeworben hatten, wurden gezwungen, zu Schiffe zu gehen und durch den Meerbusen von Murray in die Grafschaft Sutherland überzusetzen. Dieses gefiel aber nicht allen, und 200 von den Unterthanen des Lords Gordon, die einen Theil des Corps ausmachten, welches Moyr Stonewood anführte, liefen davon, als man sie zu Gindorn einschiffen wollte. Sie kamen auch von andern Haufen in ganzen Scharen mit ihren Officieren zu dem Generale Bland, welcher ihnen Pardon versprach, wenn sie nach Hause kehren und ihren häuslichen Verrichtungen nebst dem Feldbaue, zur Verhütung einer allgemeinen Theurung, wiederum obliegen würden. Dieser Abfall entstand eines Theils mit aus dem Mangel, welchen die Schotten an Lebensmitteln und Gelde erlitten; wie sie denn bereits in sieben Tagen keine Bezahlung bekommen hatten. Es war auch nicht zu vermuthen, daß sie dergleichen so bald bekommen würden; weil das Schiff, worauf ihnen aus Frankreich Geld zugesandt worden, den Engländern wieder in die Hände gerathen war. Dieses war die so genannte Schaluppe, Hazard, welcher die Anhänger des Prätendenten den Namen Prinz Carl gegeben hatten.

Sie

Sie segelte unter Anführung des Hauptmanns Talbots, eines Irlländers, aus Ostenbe, mit dem Obersten Brown, ungefähr 50 andern irrischen Officieren und verschiedenen Freywilligen und Soldaten nach Schottland. Auf der Höhe von Fraserburg aber begegnete ihnen das Kriegsschiff, Sheerness, welches der Hauptmann Obryan führte, der sie westwärts bis an die Küste von Strathnabern jagte, wo sie in der Grasschaft Rae auf den Strand gerieth. Das Kriegsschiff schoß so stark auf sie, daß 57 Matrosen und einige Officier erlegt wurden. Darauf flüchtete der Hauptmann Talbot, der Oberste Brown und etliche 20 Officier nebst 100 Gemeinen aufs Land und nahmen einiges Gewehr und 12000 Guineen mit. Der Lord Rae aber, der 900 Mann von seinem Volke für den König in Waffen hatte und bey dem sich eben die Hauptleute Mac Ken, Mac Lead, Monroe und andere befanden, die der Graf Loudoun dagelassen, als er sich auf die Insel Sky gezogen, hörte das Schießen von den Schiffen und schickte einige Parteyen aus, die Küste zu bewahren. Kaum begegneten sie den Geflüchteten, als sie solche angriffen, schlugen und gefangen nahmen. Am Boorde dieser Schaluppe fand man 14 Kisten voll Pistohlen und Säbel, und 13 Fässer Pulver. Die Gefangenen, deren ganze Anzahl sich auf 150 Mann belief, wurden nach Berwick geschickt; von dem Gelde aber bekam der Hauptmann Mac Ken, der sich der Gefangenen bemächtiget, 500 Guineen, der Hauptmann, Obryan, der die Schaluppe zum Stranden gezwungen, eben so viel, die übrigen Officiers jeder nach seiner Bedienung einen anständigen Theil, und jeder von den Gemeinen 5 Guineen.

Ende.

Endlich brach der Herzog von Cumberland mit seiner ganzen Macht den 19 April A. St. von Aberdeen auf und gieng über Bampf und Cullen an die Spey. Hieselbst kam er den 23 zu Mittage an. Jenseits des Ufers stunden 4 Haufen der Schotten, mit vier weißen Fahnen. Weil man nun vermuthete, daß sie wegen des geschwinden Stroms und des angewachsenen Wassers einigen Widerstand thun und den Uebergang streitig machen würden: so befahl der Herzog Halte zu machen, um den Nachtrab seiner Armee zu erwarten. Er ließ auch die Stücke herbeiführen, um den Uebergang mit Gewalt zu suchen. So bald nun die Truppen insgesammt angelangt waren, bekam die leichte Reuteren, das Regiment Campbell und die Grenadiers Befehl, an einem feichten Orte überzusetzen. Die Dragoner mußten solches an einem andern Orte thun. Das Cavallerie Regiment von Kingston setzte zuerst ins Wasser, und nachdem es sich jenseits des Flusses befand, rannte es mit dem Degen in der Faust gegen das Gebürge, wo die Schotten gehalten hatten. So gleich verließen diese ihren vortheilhaften Posten und nahmen die Flucht. Weil man aber ihre eigentliche Absicht nicht wußte, und das Fußvolk zu dem Uebergange 3 Stunden Zeit brauchte: so blieb der Herzog diese Nacht noch an der nördlichen Seite der Spey. Er verlor bey dem ganzen Uebergange nicht mehr, als einen einzigen Mann. Doch haben die Schotten, welche auf 2000 Mann stark waren, auch nur zweene Flintenschüsse gethan.

Hierauf rückten sie vollends nach Elgin und setzte der Herzog den Marsch mit aller nöthigen Vorsicht, um

Staatshist. II. Stück.

R

um nicht in einen Hinterhalt zu gerathen, von da weiter nach Inverness fort. Den 27 gelangte er in den Gegenden dieser Stadt an, wo die Vortruppen die aus 40 Dragonern von Kingston und den Hochländern unter dem Generalquartiermeister bestanden, die Feinde ansichtig wurde. Weil solche auf sie loszugehen schienen, so formirte sich die Armee gehöriger maßen. Weil aber der Zwischenraum noch zu weit war: so theilte sie sich wieder in einige Züge ab, damit sie desto geschwinder marschiren könnte; und als die Entfernung nur noch etwa eine englische Meile austrug: so setzte sie sich aufs neue in Schlachordnung. Die Uebelgesinnten hatten das Haus Culloden hinter sich, von vorne aber wurden sie durch unterschiedene alte Hütten und Mauren bedeckt. Den rechten Flügel der Armee des Herzogs schützte ein Morast; und die Generals Hawley und Bland rückten mit zwey Dragonerregimentern auf dem linken Flügel vor. Sie suchten dadurch dem rechten der Feinde in die Seite zu fallen. Die 10 Stücke, welche die Armee bey sich hatte, wurde in fünf Abtheilungen in das erste Treffen gestellet, und fast alle Hochländer bis auf 140, die bey dem General Hawley auf dem linken Flügel standen und sich tapfer gehalten, blieben bey dem Geräthe. In dieser Ordnung setzten sie den Marsch fort, da sie aber nur noch ungefähr 1500 Schritt von den Feinden entfernt waren, fanden sie, daß sich der Morast endigte. Der Herzog von Cumberland ließ daher so gleich die Kingstonischen Dragoner aus dem Hintertreffen und 60 von denen von Cobham, wie auch das Regiment von Pultney aus dem Hintertreffen auf dem rechten Flügel

gel Platz nehmen. Als nun beyde Theile einander auf eine halbe Stunde lang in die Seiten zu kommen gesucht: so erhielt der Lord Bury Befehl bis auf 100 Ruthen an die Feinde anzurücken und eine gewisse Höhe zu besichtigen, die wie eine Batterie aussah. Raum erblickten ihn die Feinde, als sie ihre Stücke mit so weniger Geschicklichkeit als Vortheile auf ihn losbrannten. Das Geschütz des Herzogs antwortete hierauf so gleich und machte den Anfang zur Verwirrung der Feinde. Sie brachen darauf los und fielen mit ihrer gewöhnlichen Wildheit auf den rechten Flügel, wohin sich der Herzog gestellet hatte. Sie näherten sich auch dreyimal bis auf 100 Ruthen unter Lösung ihrer Pistolen, und Schwenkung der Säbel dem ersten Treffen. Als aber die Regimenter Royal und Pultney sie mit einer Salve aus ihrem Gewehr bewillkommenen, zogen sie sich dahin zurück, wo sie hergekommen waren, und wurden von den wenigen Schwadronen des rechten Flügels alsofort verfolgt. Indem dieses vorgieng, hatte der General Hawley mit seinen Hochländern eine kleine steinerne Mauer auf dem rechten Flügel der Feinde umgeworfen, und drang bereits in ihr anderes Treffen ein. Hingegen hatte ihr ganzes Vordertreffen sich zu einem Hauptangriffe des Herzogs Armee genähert. Weil nun das auf dessen linken Flügel stehende Regiment von Barrel sich entblößt befand: so litten die königlichen Völker hier ziemliche Einbuße. Doch die Regimenter von Sempl und Bligh feuerten noch zu rechter Zeit unter die Feinde, welche das obgedachte Regiment schon zum Weichen gebracht hatten. Dadurch aber bekam, es wie auch das von Monroe Gelegenheit, mit aufge-

R 2

pflanz-

pflanzten Bajonetten unter sie zu feuern. Die sämtliche Reuterey auf beyden Flügeln feuerte indessen gleichfalls, und drang bis in das Mittel der Feinde, zwey Geschwader Dragoner aber setzten den Flüchtigen nach, und hieben unter Anführung des Lords Ancram, der Befehl hatte, ihnen nicht einen Augenblick Ruhe zu lassen, eine große Menge nieder.

Das Treffen, welches gegen 2 Uhr des Nachmittags anging, dauerte kaum über eine Stunde und war die Anzahl der Feinde über 8000 stark. Man konnte ihren Verlust eigentlich nicht bestimmen, weil sehr viele erst auf der Flucht niedergehauen worden; doch wollte man ihn über 2000 Todte schätzen. Von des Herzogs von Cumberland Armee aber waren nicht mehr als 310 Mann geblieben und verwundet worden. Es wurden auch eine große Anzahl Gefangene eingebracht, worunter sich der Graf von Kilmarnock, der Ritter John Wedderburi, Hr. Murray von Broughton, Secretar des jungen Prätendenten und der so genannte französische Gesandte, Herr Boyer, sich befinden. Außer denen aber gerietzen den Siegern auch viere von den prätendentischen Heldinnen, nämlich die Mad. Ogelvie, Kinloch, Gordon und die Gemahlinn des Lord Mackintosh in die Hände; die Mylady Seaforth aber, die sich in dem Treffen gleichfalls an der Spitze ihres Hauses befand, ist noch glücklich entwischet.

Als nunmehr nach erfochtenem Siege die königlichen Vortruppen nach Inverness anrückten: so ergaben sich die darinnen befindlichen französischen Officier an den General Bland durch folgende Schrift.

Mein

Mein Herr,

Die französischen Officier und Soldaten, welche zu Inverness sind, ergeben sich Er. königl. Hoheit, dem Herzoge von Cumberland, zu Kriegsgefangenen und hoffen alles, was man von der englischen Großmuth nur erwarten kann. Inverness den 27 Apr. 1746.

Die Anzahl der gefangenen Franzosen an diesem Tage belief sich auf 222 und der Schotten auf 326; doch wurden noch täglich neue eingebracht, so daß innerhalb einigen Tagen auf 1500 beysammen waren. Man fand bey den Gefangenen folgende Befehle.

Die Losung: König Jacob.

Er. königl. Hoheit ausdrückliche Befehle sind, daß sich ein jeder zu einem oder dem andern Corps verfüge und bey selbigen Tag und Nacht bleibe, bis die Schlacht und das Nachsetzen vorbey ist; auch daß keiner den Truppen des Churfürsten Quartier gebe, es sey aus was für Ursache es wolle. Darnach haben sich so wohl das Fußvolk als die Reuter zu richten. Die Schlachtordnung wird einer jeden Generalsperson und den commandirenden Officiern der Regimenter und Geschwader zugefertigt werden. Er. königl. Hoheit hoffen, daß ein jeder von der Armee von dem Höchsten bis zum Niedrigsten seinen angewiesenen Posten treu behaupten werde; daßern aber jemand weichen oder gar davon laufen sollte: so soll ihn der nächste Mann hinter ihm erschießen. Niemand soll bey Todesstrafe die Erschlagenen auskleiden oder das Geräthe plündern, bevor die Schlacht völlig geendiget ist; auch soll niemand sein Gewehr von sich werfen.

Georg Murray, Generallieutenant.

Ungeachtet nun die königl. Truppen wußten, daß man ihnen kein Quartier würde gegeben haben: so giengen sie doch nicht so grausam mit ihren Fein-

den um. Sie würden noch mehrern das Leben geschenkt haben, wenn diese nicht so verzweifelt gewesen, und ob sie gleich schon verwundet auf der Erde gelegen, dennoch die Pistolen noch auf sie gelöst hätten, indem sie vorbeig geritten, wodurch sich denn diese Halsstarrigen alles Mitleidens unwürdig machten.

Der Sohn des Prätendenten war mit bey dem Treffen gewesen. Da er aber sah, daß die Clans, auf die er seine größte Hoffnung gesetzt hatte, umkehrten: so suchte er sein Heil gleichfalls in der Flucht. Man hatte weiter keine Nachricht von ihm, als daß er in Begleitung acht bis neun Personen durch die Grafschaft Ross nach Lochaber geflüchtet, und daß er die Nacht nach dem Treffen in dem Schlosse Aird bey dem Lord Louat zugebracht und sich von da weiter begeben. Der Lord Kilmarnock machte sich unter der Hoffnung Verzeihung zu erhalten, verbindlich, den Prinzen Carl Stuard zu liefern; weswegen er ihn nebst dem Grafen Albemarle mit 18 Mann nachsetzte. Man ließ auf allen Küsten Befehl ergehen, alle fremde Schiffe anzuhalten; daher man hoffte, ihn noch gewiß zu bekommen.



Von Dänemark.

Sowohl der bisherige Freundschaftstractat dieser Krone mit der Krone Frankreich erst im März des künftigen Jahres zu Ende läuft: so suchte dennoch der französische Gesandte, Abt de la Mairie, sich der gegenwärtigen friedfertigen Neigungen dieses Hofes geschickt zu Nuße zu machen. In dieser Absicht überreichte

reichte er gleich zu Anfange dieses Jahres demselben verschiedene Memoriale, worinnen er sich erklärte: „Weil der Tractat zwischen Sr. Majestät und dem „Könige in Frankreich, seinem Herrn, bald zu Ende „laufen würde: so habe er Befehl, die Erneuerung „desselben ohne eine andere Bedingung, als bereits „darinnen enthalten wären und bloß in der Absicht „die Ruhe in Norden zu befestigen, dem dänischen „Hofe vorzuschlagen.“ Dieser Vortrag wurde in dem königl. Staatsrathe in Betrachtung gezogen, und dabey geschlossen: weil solcher Tractat nur friedliche Absichten zum Gegenstande habe, ohne daß man gesunnet sey, zum Nachtheile irgend eines Staats, welcher es auch seyn möchte, das geringste zu unternehmen; so sey nichts ungleiches zu besorgen, wenn man diesen Tractat wiederum erneuerte, da der König ohne dieß gesonnen wäre, an den dermaligen europäischen Kriegesunruhen keinen Theil zu nehmen; sondern vielmehr fortzufahren, eine genaue Neutralität zu beobachten. Der großbritannische Minister, Herr Titley, that zwar dabey allerhand dienliche Genvorstellungen. Es gaben ihm aber die königl. dänischen Minister hierauf zu vernehmen: „daß, „gleichwie Sr. Majestät nicht das geringste thun wollten, was die Unruhen vermehren könnte, es also „ganz natürlich sey, daß selbige bey diesem Tractate „verharreten, welcher mit dem System des Friedens und der Neutralität übereinstimmte, welches „sie bey dero angetretenen Regierung erwählet hätten, und so lange bezubehalten fest entschlossen „blieben, als dero eigene Lande nicht in Gefahr „ständen, beunruhiget zu werden.“ Diese Neigung

Sr. königl. dänischen Majestät, und dero Vorsatz, gedachten Tractat zu erneuen, wurde auch von den dänischen Ministern an auswärtigen Höfen und vornehmlich zu Stockholm und Petersburg bekannt gemacht; und daher entstand ein Gerücht, als wenn solcher bereits wirklich geschlossen wäre. Allein, es schienen unter dieser Bekanntmachung einige besondere Staatsursachen verborgen zu seyn. Denn es war diese Handlung zu Ende des Aprils noch nicht zum wirklichen Schlusse und zur Unterschrift gekommen; wie eifrig es auch der französische Minister getrieben. Einige Staatskluge ließen sich gar verlauten: es dürften die in Norden sich hier und da sehr veränderten Umstände diese Erneuerung noch wohl länger aufhalten, oder gar rückgängig machen, und zu ganz andern Verbindungen Anlaß geben; vornehmlich wenn der Vergleich zwischen Sr. königl. Majestät und dem Hause Holstein zur Richtigkeit käme. Denn alsdann wäre es freylich nicht mehr nöthig, die französische Gewehrleistung über die schleswigischen Angelegenheiten in dem obigen Tractate zu erneuern.

Es war aber zur Schlichtung dieser bekannten veltjährigen hollsteinischen Streitigkeiten und Ansprüche der dänische wirkl. geheime Rath, Hr. von Holstein, schon vor einigen Monaten nach Petersburg, und insbesondere an Se. kaiserl. Hoheit, den Großfürsten, als das Haupt des herzoglich hollsteinischen Hauses, abgeschickt worden. Ungeachtet es nun anfänglich wegen seiner Unterhandlung in dieser Angelegenheit, die zur Befestigung der Ruhe in Norden dennoch so viel beytragen konnte, sehr zweifelhaft aussah: so erfuhr man doch bald, daß solche
nach

nach und nach annehmlicher wurden. Der Herr von Hollstein erhielt anderweitige Verhaltungsbe-
 fehle, und reichte darauf dem kaiserl. russischen Mi-
 nisterio ein Memorial ein, worinnen er eine zuver-
 läßige Antwort auf seine vorigen Anträge begehrte.
 Diese waren, daß der König in Dänemark, zu
 Schlichtung der Streitigkeiten wegen Hollstein, Sr.
 kaiserlichen Hoheit ein Aequivalent geben wollte,
 kraft dessen der Großfürst seinen übrigen Ansprü-
 chen auf besagtes Herzogthum auf immer absagen
 sollte. Dieses von Sr. königlichen Majestät angetra-
 gene Aequivalent bestund in den beyden Graffschaf-
 ten Oldenburg und Delmenhorst. Als nun dieses
 Anerbieten von den russisch kaiserlichen, und groß-
 fürstl. herzoglich hollsteinischen Ministern in Be-
 rathschlagung genommen wurde: so fiel die Antwort
 dahin aus: „es reiche das vorgeschlagene Aequiva-
 „lent nicht zu, des Großfürstens kaiserl. Hoheit wegen
 „der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche zufrieden und
 „schadlos zu stellen; vermöge deren er das ganze
 „Herzogthum Schleswig zurück forderte: gleich-
 „wohl würden sich Se. kaiserliche Hoheit geneigt und
 „willig erweisen, zu einem billigmäßigen Vergleiche
 „in der Sache die Hand zu bieten. Sie glaubten,
 „man würde sich gar leicht über diese Materie ver-
 „stehen, und einig werden können, wosern nur die
 „Krone Dänemark zu den angebotenen beyden
 „Graffschaften noch einige andere Landschaften hinzu-
 „fügen, und zugleich diejenige Million Thaler bezah-
 „len wollte, welche S. dänische Maj. schon im 1737
 „Jahre dem verstorbenen Herzoge von Hollstein an-
 „geboten.“ Diese Antwort schickte gedachter dani-
 sche

sche Minister so gleich an seinen Hof, und erhielt bald darauf Befehl, sich dahin zu erklären; „daß Se. „Majestät alle mögliche Leichtigkeit anwenden woll- „ten, den Schluß eines endlichen Hauptvergleichs zu „befördern: Sie wären daher erbötig, dem Herrn „Großfürsten annoch ferner über voriges die beyden „Ämter Gottorp und Schleswig abzutreten, und „wegen der Million sich dahin zu vergleichen, ob die „Summa auf einmal ganz oder Tageweise solle ab- „gezahlet werden.“ Bey so gestalten Sachen ließ es sich nun sehr dazu an, daß diese wichtige Hand- lung ehestens zum erwünschten Ende ausschlagen würde, so bald nur der kaiserliche russische Minister, Herr Graf von Puschkin, am dänischen Hofe angekommen wäre. Die Hauptbedingung aber, welche Se. Majestät der König begehrten, wenn er die gedachten Länder abtreten, und eine so wichtige Summe Geldes zahlen sollte, gieng dahin, daß der Großfürst, als Herzog von Holstein, für sich und alle seine Nachkommen, allen seinen Ansprüchen auf den übrigen Theil von Holstein, welcher der Krone Dänemark verbleibt, auf ewig absage, und hiernächst das russische Kaiserthum diese Entsagung auf immer beständige, und die Gewähr dafür leiste.

Mitten unter diesen Unterhandlungen rüstete man sich in Rußland ungemein zum Kriege. Nun schmeichelte man sich zwar am dänischen Hofe, daß solche Kriegsverfassungen in die hollsteinischen Sachen keinen Einfluß haben würden. Weil man aber doch nicht voraus sehen konnte, was solche für ein Ende gewinnen würden, und auch nicht wußte, wohin diese kriegerischen Anstalten gerichtet wären: so fand man

in

In Dänemark nöthig, sich auf alle nicht vorauszu-
 sehende Fälle in eine gute Verfassung zu setzen. Der
 König gab daher Befehl, bey seinem Seewesen eine
 Vermehrung zu machen, und dahin zu sehen, daß man
 auf den Monat May eine wohlbesetzte Escadre von
 wenigstens 14 großen Kriegeschiffen und Fregatten
 bereit habe, die auf ersten Befehl auslaufen könnte.
 Denen Schiffeofficieren wurde anbefohlen, die Sa-
 chen so einzurichten, daß die zur Ausrüstung dieser
 Escadre benöthigten Matrosen im Anfange des Mär-
 zes in Coppenhagen seyn mußten. In dem königl.
 Zeughause wurde eine große Menge Bomben gefül-
 let und an Verfertigung einer erforderlichen Anzahl
 Patronen, und andern Kriegsgeräthschaften gearbei-
 tet. Es wurde auch bey dem Landkriegsstaate die
 Verfügung getroffen, daß zwey oder drey Läger im
 Frühlinge könnten geschlagen werden.

Während dieser Kriegsrüstungen war man auch
 auf die Sicherheit des Handels und der Schifffahrt
 bedacht. Man hatte in Betrachtung gezogen, daß
 die dänische Schifffahrt nach dem mittelländischen
 Meere, welche man für ein sehr vorthellhaftes Stück
 des Seehandels ansieht, bey den gegenwärtigen Zeit-
 läufen, theils wegen des Krieges zwischen Frank-
 reich, Spanien und England, theils wegen der algie-
 rischen, tripolitanischen, und tunesischen Seeräube-
 reyen vielen Beschwerlichkeiten unterworfen seyn
 könnte. Da nun Se. Majestät noch nicht gesonnen
 waren, mit den barbarischen Republiken die vorge-
 wesenen Tractaten zu schließen, und vermöge dieser
 Verbindungen ihnen so, wie andere zur See han-
 delnde Nationen, große Summen und Geschenke zu
 geben:

geben: so ließen solche drey Kriegsschiffe, eines von 60, und zwey von 50 Canonen ausrüsten, um die Schifffahrt ihrer Unterthanen im mittelländischen Meere zu schützen, und solche vor den widrigen Begebenheiten bey dem fortdaurenden Kriege in Sicherheit zu stellen. Denn in solchen Zeitläuften pflegen die Schiffe nur gar zu oft aus allerley Ursachen und Vornande angefallen zu werden, und wohl gar verlohren zu gehen.

Sonst haben wir bey den Begebenheiten dieses Reichs annoch anzumerken, daß die regierende Frau Herzoginn zu Glücksburg, den 22 März mit einer Prinzessin glücklich entbunden worden, welche des folgenden Tages in der Taufe die Namen Sophia Magdalena bekommen hat.

Von Schweden.

Der Anfang dieses Jahres setzte dieses Reich in eine Freude, dergleichen es in vielen Jahren nicht erfahren hatte. Es wurde nämlich seine Kronprinzessin den 24 Jan. morgens zwischen 8 und 9 Uhr mit einem Prinzen glücklich entbunden. Die Freude darüber war allgemein, und die Reichsräthe statteten noch an eben dem Morgen bey dem Könige, und dem Kronprinzen ihren Glückwunsch deswegen ab. Den 27 Jan. ward der junge Prinz auf dem großen Schloßsaale getauft, und bekam den Namen Gustav. Seine Maj. der König vertraten so wohl für die Kaiserinn von Rußland, und den König in Preußen, als auch für sich selbst die Gevatterstelle.

Sür

Für die verwitwete Königin von Preußen that es die Reichsräthinn, Gräfinn Dücker, und für die Herzoginn von Schleßwig-Hollstein, die Reichsräthinn, Gräfinn Lagerberg. Die Herren Reichsräthe aber versahen die Stelle der zu Bevattern geberhenen Reichsstände. Nach geschעהener Taufe rief ein Herold: Vivat! vivat! Gustavus, der Schweden, Gothen und Wenden geborner Erbsfürst! worauf das Te Deum laudamus gesungen, und 256 Stücke abgeseuert wurden.

Ihre königl. Hoheit, die Kronprinzessinn, legten auch ihre sechs Wochen gesund zurück, und geschah Dero Hervorgang den 13 März in der Schloßcapelle. Der Gottesdienst wurde um 10 Uhr mit einer Musit angefangen. Nach geendigter Predigt, und abgesungenen ambrosianischen Lobgesange erhoben sich Ihre königl. Hoheit von Dero Plaze, unter Begleitung Dero Hofstaats nach dem Altare, woselbst der Oberhofprediger, Trollius, die Einsegnung verrichtete. Während des Gottesdienstes stunden die wachhaltenden Kammerherren, die Officier der Leibtrabanten, und der Garde, der Kronprinzessinn stets zur Seiten, und rings in dem Saale herum waren einige Trabanten gestellet. Nach vollbrachter Einsegnung begaben sich beyde königl. Hoheiten zur Tafel, an welche die sämmtlichen Reichsräthe, und deren Gemahlinnen mit gezogen wurden. Den übrigen Tag aber beschloß man mit einem Valle.

Nicht lange darnach ließen Se. Majestät, der König in Preußen, durch Dero außerordentlichen Envoye, Grafen von Zinkensteln, dem jungen Prinzen, Gustav, den schwarzen Adlerorden überreichen, wel-

welcher auch demselben in Gegenwart dieses Ministers angelegt worden. Die Freundsbezeugungen, welche man wegen des glücklichen Kirchganges der Kronprinzessin, in der Fasten nicht füglich hatte anstellen können, wurden den andern Osterfesttag so wohl bey Hofe, als in der Stadt nachgeholt. Der Orden der Freymäurer bezeugte seine Freude über die Geburt dieses Prinzen durch ein goldenes Schaustück, welches er darauf hatte schlagen lassen, und den 23 April den jungen Prinzen überreichte. Es stellet solches auf der einen Seite eine aufgehende Sonne vor, welche die Finsterniß gegen Abend vertreibt, mit diesen Worten: Et extitit lux. Gen. I. In dem Abschnitte steht: d. XIII. Jan. 1746. Auf der andern Seite zeigt sich die Göttinn der Künste, wie sie sich auf einer Wolke von Himmel niederläßt, und in der einen Hand eine Lanze, in der andern aber ein Wappenschild, mit dem Buchstaben G hält. Unten finden sich die Zeichen der Künste, und des Ordens in gegrabener Arbeit. Die Ueberschrift ist: Tanto numine. In dem Abschnitte steht: In mem. des. et fel. Nat. Pr. H. Gustavi Lib. Fr. Mur. R. S. Pol.

Bei dieser freudigen Begebenheit behielt der schwedische Hof noch immer die Wohlfahrt, die Sicherheit, und das Aufnehmen seiner Staaten zum Augenmerke. Die großen Kriegerüstungen in Rußland machten ihn etwas aufmerksam; doch hoffte man, daß es damit nicht auf Schweden abgesehen seyn würde. Denn ob man gleich bisher die Gränzscheidungen in Finnland noch nicht völlig hat zur Richtigkeit bringen können; indem man russischer Seits noch eine ansehnliche Insel, die der Rymen bey
seinem

sehnem Ausflusse in den finnländischen Meerbusen macht, zu dem in dem leßtern Frieden abgetretenen Lande rechnet, schwedischer Seits aber solche nicht abtreten will: so glaubte man dennoch, daß die zur Einrichtung dieser Sache ernannten Commissarien, solche schon friedlich ausmachen, und zum Vergnügen beyder Reiche endlich zu Stande bringen würden.

Anstatt nun, daß man dafür eben so sehr hätte besorgt seyn sollen: so trug man vielmehr Sorge, dienliche Mittel auszufinden, wodurch die einreisende Ueppigkeit könnte gehemmet, und den daher entstehenden Folgen vorgebeuget werden. Es wurde eine Commission dazu niedergesetzet; und als die dem Könige von ihren Berathschlagungen Nachricht gab: so verordnete derselbe, daß diese Sache auf den nächsten Reichstag gebracht werden sollte, der vielleicht auf künftigen September würde gehalten werden. Die vornehmsten Puncte, welche die Commissarien zur Hemmung der Ueppigkeit dienlich befunden, waren folgende:

„1 Müßten die Burgunder • Champagner, und
„andere kostbare Weine verbotzen werden.

„2 Müßte der Mißbrauch, und der Aufwand
„bey den Kutschen abgestellt werden; folglich sollte
„nur den Reichsräthen erlaubt seyn, vergüldete Wa-
„gen zu haben; und bloß diejenigen eine Kutsche
„halten dürfen, welche nach den Landesverordnungen
„200 Thaler Sillbergeld Contribution an die Krone
„zahlen.

„3 Müßte die Kleiderpracht eingeschränkt wer-
„den; unter andern sollten die Damen nur in weiß-
„ser oder schwarzer Kleidung bey Hofe erscheinen
„kön-

„können; man sollte die Weite der Reisfröcke bestim-
 „men, in die Kleider der Mannspersonen kein Haar-
 „sieb nehmen; und das Tragen der Sammtkleider
 „nur nach eines jeden Alter und Stande erlauben.

Nächst diesen guten Anschlägen wurde auch in andern Stücken für des Landes Beste gesorget. So bald nur das Eis in dem finnländischen Meerbusen sich zu zertheilen anfang: so wurden dem ergangenen königl. Befehle zu Folge, durch das Proviants commissariat verschiedene Schiffe fertig gemacht, nach Riga, Danzig, und andern Häfen abzufegeln, um das daselbst schon in großer Menge vorrätzig liegende Korn abzuholen, damit die Lebensmittel in diesem Reiche überflüssig vorhanden, und an nichts ein Mangel seyn möchte.

Zur Aufnahme des Handels hatten Se. Majestät für dienlich befunden, einigen reichen portugiesischen Judenfamilien zu erlauben, daß sie sich zu Gothenburg und an andern Orten des Reichs niederlassen dürften. Es wurde auch deswegen den 14 Jenner aus der königl. Rathskammer ein königl. Entschluß ausgefertigt, wodurch sie nicht allein des königl. Schutzes versichert wurden, sondern ihnen auch die Freyheit erteilte, an allem Handel, der in Schweden getrieben würde, als der ost- und westindischen Compagnie, nach der Levante, der Heringsfischerey, und an allem dem, was dahin gehöret, wie auch bey den Fabriken und Manufacturen Theil zu nehmen. Doch wurden die umlaufenden Juden und

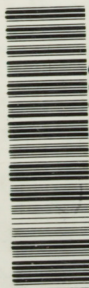
Müßiggänger von dieser Freyheit sich in dem Reiche aufzuhalten, ausdrücklich aus- geschlossen.



15

12

LBMV Schwerin 33



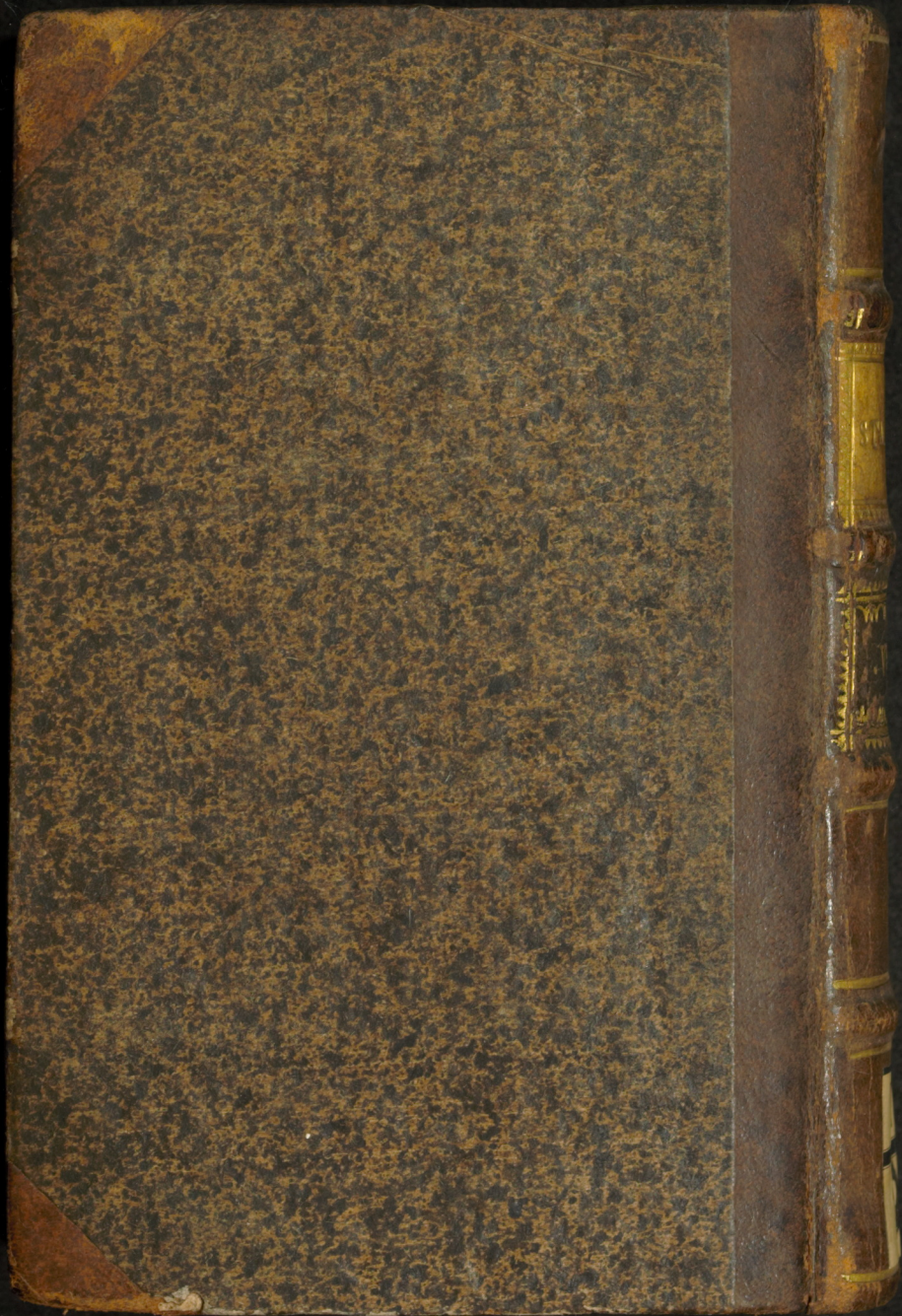
33\$00176859X

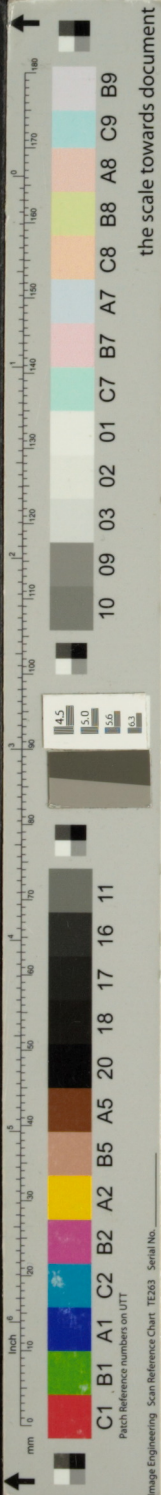


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1847192785/phys_0087](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847192785/phys_0087)







the scale towards document

gelegenhheiten. 97

Nach dieser Erinnerung:
ersammlung: „er wolle
oppelte Erklärung, Ver-
nungen schriftlich geben,
ng ihres Theils die
ralität und was dem
lich überliefert hätte.;
et vernahm man doch
ösische Minister seine
tlich wiederholet hätte;
gemäß die Hünninger-
Brückenschanze da-
Viele wollten auch
eins von diesen allen
destoweniger trieb doch
Kreises zur Neutra-
den 16 April den allge-
sfaßte, vermöge dessen
n seine eigenen Gränzen
ahren hat; da hingegen
ch zehntausend auf Po-
ingränzen auf dem Ge-
enannten Cordon ziehen
hloß er also: „daß die
und angeschaffte Mann-
ten sollte, um, wenn es
ein Lager schlagen zu
heile aber gieng der vor-
lieferungen dahin; „daß,
n wären, für ihre Si-
gemeine Beste hingegen
nz zu beleidigen. Es
3 „liege